

# Unsere Wochenend- ausgabe

Beschluß des  
Plenums des ZK  
der KP Kasach-  
stans

Seiten 1-2

Die  
sowjetdeutsche  
Poesie

Referat von Rudolf JACQUEMIEN

Seiten 3-4

Bertolt  
Brecht

(Zu seinem 70. Geburtstag)

von Lion FEUCHTWANGER

Seite 5

Ferngespräch  
mit Saigon

von Rudl RIFF

Erzählung

von Otto SATTLER

Seite 6

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 19. Februar 1968  
3. Jahrgang Nr. 29 (546)

Preis  
3 Kopeken

## Beschluß des VII. Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

### Über den Verlauf der Erfüllung des Beschlusses des XXIII. Parteitags der KPdSU über die Steigerung der Getreideproduktion in den Sowchosen und Kolchosen der Republik

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans stellt fest, daß die Sowchose und Kolchose der Republik im Rahmen der Realisierung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags, des Märzplenums (1965) und des Maiplenums (1966) des ZK der KPdSU eine wesentliche Arbeit zur Erhöhung der Produktion und des Verkaufs an den Staat von Getreide, Zuckerrüben, Rohbaumwolle, Fleisch, Milch, Wolle und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen geleistet haben.

Die Werktätigen des Dorfes haben gleich allen Sowjetmenschen mit großem Stolz den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begangen. Unter weitgehender Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Jubiläums des Großen Oktober haben viele Sowchose und Kolchose, sich auf eine immer mehr steigende Hilfe des Staates stützend, im Jahre 1967 eine gute Ernte an landwirtschaftlichen Kulturen erzielt, die Produktivität der Vieh-

zucht gesteigert. Das hat ermöglicht, die Pläne im Ankauf landwirtschaftlicher Produkte im Republikmaßstab zu überbieten: an Zuckerrüben wurden 118 Prozent des Planes beschafft, an Rohbaumwolle — 121 Prozent, an Sonnenblumen — 186 Prozent, an Kartoffeln — 108 Prozent; erfüllt ist der Plan des Ankaufs an Gemüse, Obst und Weintrauben. Über den Plan hinaus wurden an den Staat 98 000 Tonnen Fleisch, 146 000 Tonnen Milch, 78 Millionen Stück Eier verkauft.

Im Zuge der Verwirklichung der Anweisung des XXIII. Parteitags darüber, daß die weitere Erhöhung der Getreideproduktion eine der wichtigsten Aufgaben unserer Landwirtschaft ist, leisteten die Parteiorganisationen, die sowjetischen und Landwirtschaftsorgane, die Leiter und Spezialisten der Sowchose und Kolchose der Republik eine bestimmte Arbeit zur Hebung der Getreidewirtschaft. In vielen Sowchosen und Kolchosen stieg

die Kultur des Ackerbaus, und auf dieser Grundlage erhöhte sich auch der Hektarertrag. In den letzten zwei Jahren erreichte die durchschnittliche Getreideproduktion in der Republik 20 Millionen Tonnen. In den zwei Jahren wurden an den Staat 1 Milliarde 537 Millionen Pud Getreide beim Plan von 1 Milliarde 196 Millionen Pud verkauft. Somit bekam der Staat von den Getreidebauern der Republik 341 Millionen Pud überplanmäßiges Getreide. Jedoch blieb der Plan des Getreideverkaufs an den Staat in der Republik im ganzen nicht erfüllt. Nicht erfüllt haben ihren Plan des Getreideverkaufs an den Staat die Gebiete Aktjubsinsk, Ural'sk, Zelinograd, Pawlodar, Kokschtaw, Karaganda und Semipalatinsk.

Die besten Leistungen in der Getreideproduktion erzielten die Wirtschaften des Gebiets Kustanai, wo in den zwei Jahren des Planjahres 10 Millionen Tonnen Getreide gegenüber dem Plan von 6,9 Millionen Tonnen erzeugt worden

sind. Der Staat erhielt von den Kustanajer Ackerbauern 443,6 Millionen Pud Warengetreide gegenüber den planmäßigen 263,2 Millionen Pud. Bedeutende Erfolge erzielten die Wirtschaften des Gebiets Nordkasachstan, die in den zwei Jahren 4,5 Millionen Tonnen Getreide beim Plan von 3,2 Millionen Tonnen produziert und an den Staat 170,9 Millionen Pud Warengetreide gegenüber den planmäßigen 104 Millionen Pud verkauft haben. Die Aufgaben der zwei Jahre des Planjahres wurden auch von den Wirtschaften der Gebiete Kokschtaw, Alma-Ata, Dshambul, Ostkasachstan, Semipalatinsk und Tschimkent überboten.

Eine bedeutende Arbeit in der Steigerung der Produktion von Reis leisteten die Kolchose und Sowchose des Gebiets Kysyl-Orda. Im Rahmen der Erfüllung der Beschlüsse des Maiplenums des ZK der KPdSU erweiterten sie in den letzten zwei Jahren die Saat-

flächen für diese wertvolle Kultur von 36 400 auf 48 900 Hektar und steigerten ihren Hektarertrag von 21,9 auf 32,8 Zentner, was diesen Wirtschaften ermöglichte, den Plan im Ankauf von Rohreis 1966 zu 142 und 1967 — zu 175 Prozent zu erfüllen.

Gleichzeitig ist das Plenum des ZK der KP Kasachstans der Ansicht, daß der erzielte Stand der Getreideproduktion in der Republik den Anforderungen des XXIII. Parteitags immer noch nicht entspricht. Die Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane einer Reihe von Gebieten und Rayons, die Leiter und Spezialisten vieler Wirtschaften nutzen ungenügend die vorhandenen Möglichkeiten zur Steigerung der Ertragsfähigkeit von Getreidekulturen, zur Erhöhung der Bruttoerträge von Getreide, zur Verminderung der Aufwandskosten pro Einheit der Produktion und Senkung ihrer Gesteigungskosten.

(Schluß auf S. 2)

## Die Bombardierungen bedingungslos einstellen

Interview  
mit dem DRV-Außenminister

HANOL (TASS). Zu friedlichen Verhandlungen kommt es, wenn die Vereinigten Staaten die Bombardierungen und alle anderen Kriegsakte gegen die Demokratische Republik Vietnam bedingungslos eingestellt haben. Das erklärte Nguyen Duy Trinh, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DRV, in einem Interview mit der France Presse, meldet die Vietnamische Nachrichtenagentur.

Der Standpunkt unseres Volkes zu der Regelung des Vietnam-Problems ist klar und eindeutig. Die Vereinigten Staaten ließen ihre Aggressionstruppen in Vietnam einfallen. Sie müssen die Aggression einstellen und ihre Truppen aus Vietnam abziehen. So sei der Sinn der vier Punkte der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und des politischen Programms der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams, die den Grundprinzipien und den Hauptbestimmungen der Genfer Vietnam-Abkommen von 1954 entsprechen.

„In meiner Erklärung vom 28. Januar 1967, die dann in der Stellungnahme vom 29. Dezember vorigen Jahres erläutert wurde, habe ich einen Weg zu Verhandlungen

zwischen der DRV und den USA gewiesen“, sagte der Außenminister. „Breite Kreise der Weltöffentlichkeit haben unseren gerechten Standpunkt und unsere richtigen Kurs begrüßt. Die militanten herrschenden Kreise der USA halten aber an ihren Aggressionsplänen fest. Die Regierung der USA behauptet, daß sie die Stellungnahme Hanois „studiere“ und „begreifen“ wolle. In Wirklichkeit ist es ein Manöver mit dem Ziel, die Öffentlichkeit zu beschweigen und die Versuche zu einer weiteren Eskalation des Aggressionskrieges in Vietnam zu bemaßeln. Die sogenannte „San Antonio-Formel“ ist nur eine Variante der „Einstellung der Bombardierungen mit Bedingung“. Die Vereinigten Staaten wollen offenbar nicht über die Regelung des Vietnam-Problems verhandeln. Sie müssen für ihre Hartnäckigkeit Verantwortung tragen.“

„Die großartige Heldentat des heroischen südvietnamesischen Volkes hat bei unserem Volk großen Enthusiasmus und berechtigten Stolz hervorgerufen. Sie hat bei den Völkern der ganzen Welt eine herzliche Aufnahme gefunden“, betonte der Minister.

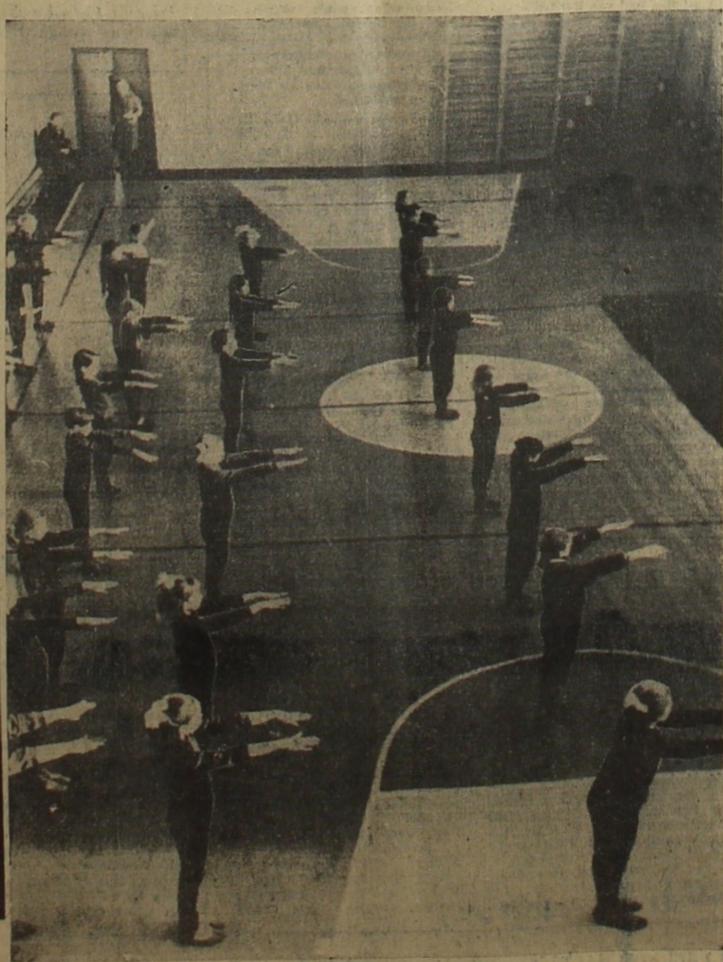
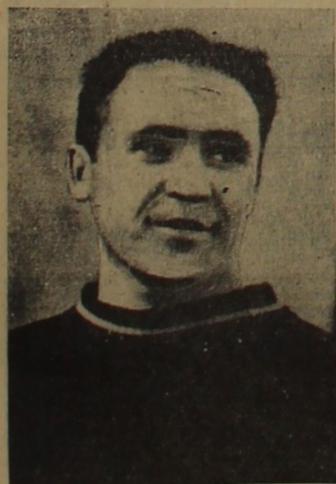
## Sportpalast eines Bergwerks

Unlängst wurde in Karaganda ein neuer Sportpalast eröffnet. Er gehört der Grube Nr. 47 und wurde für ihre eigenen Mittel errichtet. Die Grubenarbeiter wissen das großartige Geschenk zu schätzen und zu nutzen. In den geräumigen Tennis-, Volleyball- und anderen Sportsälen beschäftigen sich viele Grubenarbeiter, alt und jung, mit ihrer beliebigen Sportart. Besondere Bedeutung wird dem Turnen beigegeben. Der stellvertretende Abteilungsleiter der Grube Nr. 47 Michail Gorislowski ist ein erfahrener Gymnastiktrainer, der im neuen Sportpalast den Turnzirkel leitet.

Eine besondere Freude war der neue Sportpalast für die Kinder der Kumpel.

UNSERE BILDER: Die ersten Beschäftigten der jungen Gymnasten. Links — der Trainer Michail Gorislowski.

Foto: Th. Esau



## Heutige Sorgen um künftige Ernte

● Im Süden der Republik sind geflügelte

Düngerstreuer am Werk

● Aktjubsinker und Semipalatinsker

Mechanisatoren gewinnen Zeitvorsprung

bei der Traktorenreparatur

● Sowchosarbeiter erweitern ihre

Kenntnisse in Ökonomie

### DSHAMBUL

Jeden Tag fliegen über die Felder der Wirtschaften des Gebiets Doppeldecker, weiße Schleppen hinterlassend. Die Aviatoren haben die Bestreuung der Wintersaaten mit Mineraldünger begonnen. Damit sind 30 Flugzeuge beschäftigt, nächsten sollen es noch mehr sein. Die Aviatoren und Landwirte haben sich gemeinsam vorgenommen, in diesem Jahr 310 000 Hektar Wintersaaten aus der Luft nachzudüngen. Das sind 110 000 Hektar mehr als im vorigen Jahr. In einigen Wirtschaften wie im Lenin-Sowchos, in den Sowchosen „Podgornski“, „Asparinski“ und „Tatjinski“ des Rayons Lugowskoje sind bereits je 5 000 — 8 000 Hektar Wintersaaten mit Düngemitteln bestreut worden.

Ein jeder der Piloten Dmitri Zwetzig, Makasch Abschew, Wladimir Nautin, Nikolai Kramer und Alexander Mankewitsch bestreut täglich 450 — 500 Hektar.

Im vorigen Jahr brachte die Naehdüngung der Saaten aus der Luft einen Getreidezusatz von 800 000 Zentner. In diesem Jahr soll er bedeutend größer sein.

A. WOTSCHEL

### AKTJUBINSK

Die Landwirte des Leninski Rayons wollen 1968 hohe Hektarerträge erzielen. Sie schenken daher der Instandsetzung der Landtechnik große Aufmerksamkeit. Die Kol-

### chese „Avantgarde“, „Bolschewik“,

„Krasnoje pole“ und der Sowchos „XVIII. Parteitag“ haben in der Reparatur der Traktoren und Kombines großen Zeitvorsprung erzielt. Ihnen wurden Ehrenfahnen, des Gebietspartei- und vollzugs-komitees zugesprochen.

Die Mechanisatoren wetteifern darum, die Reparatur der Traktoren zum 20. März, der Heumahdtechnik zum 20. Mai und der Kombines zum 1. Juli mit guter Qualität zu vollenden.

H. KELLERMANN

### SEMPALATINSK

Im Engels-Kolchos, Rayon Borodilcha, sind Aussaatgeräte überholt worden. Die Reparaturbrigade, die der erfahrene Spezialist Johannes Fuhr leitete, bewältigte diese Arbeit vor dem Termin und verrichtete sie mit guter Qualität.

Die Traktorenreparatur wurde ebenfalls vorfristig beendet. Alle Traktoren sind einsatzbereit. An den entscheidenden Abschnitten arbeiten Kommunisten. Ein Vorbild für alle ist der Kommunist Johann Schank, der das Soll beständig überbietet.

Den Erfolg der Reparaturarbeiter begünstigten die guten Arbeitsverhältnisse, welche in der neuen Werkstatt, die im Jubiläumsjahr gebaut worden war, geschaffen sind.

A. DULSON

### KARAGANDA

In diesem Jahr wollen die Landwirte des Wilhelm-Pieck-Sowchos nicht weniger Getreide als 1966 einbringen, als es eine Rekorderte gab. Auf dieses Ziel arbeiten wir beharrlich hin. Die Winterfurchen wurde auf allen Landstücken gezogen, das Saatgut wurde gereinigt und wird sorgsam aufbewahrt, erfolgreich werden die Schneehäufung und die Instandsetzung der Maschinen durchgeführt. Die Traktoren wurden bereits überholt. Nahezu 20 000 Tonnen Stalldung sind auf die Felder gefahren worden.

Große Aufmerksamkeit schenken wir der ökonomischen Schulung. Ihre Kenntnisse in Ökonomie erweitern die Fachleute, Abteilungsleiter, Brigadiere, Buchhalter und Bestarbeiter. Alle Produktionsabteilungen sind auf wirtschaftliche Rechnungsführung übergegangen.

Unsere Parteiorganisation, die 64 Kommunisten zählt, hält es für ihre wichtigste Aufgabe, das ganze Kollektiv des Sowchos für die rechtzeitige Vorbereitung und qualitative Durchführung der Frühjahrsaussaat, für die Erfüllung der Verpflichtungen in der Steigerung der Getreideproduktion zu mobilisieren.

A. RITTER,  
Sekretär des Parteikomitees  
des Wilhelm-Pieck-Sowchos

# Beschluß des VII. Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

(Schluß, Anfang S. 1)

In vielen Rayons und Wirtschaften bleibt der Hektarertrag der Getreidekulturen im Verlaufe einer Reihe von Jahren äußerst niedrig. Er betrug in der Republik in den ersten zwei Jahren des Planjahrplans durchschnittlich 8,6 Zentner vom Hektar.

Ganz unzulässig ist die Sachlage, da es neben den Wirtschaften, die 10 — 20 Zentner Getreide vom Hektar erzielen, eine große Anzahl von Wirtschaften gibt, deren klimatische und Bodenverhältnisse die gleichen sind, die aber 6 — 8 Zentner vom Hektar ernten.

1967 betrug der Hektarertrag in 152 von 1882 Getreide anbauenden Sowchosen und Kolchosen der Republik, 16 und mehr Zentner vom Hektar, in 998 Wirtschaften — von 10 bis 16 Zentner und in 1332 Wirtschaften — unter 10 Zentner.

Besonders niedrige Ernten erzielten viele Wirtschaften der Gebiete Aktjubinsk, Karaganda, Pawlodar, Zelinograd und anderer.

Ungenügende Aufmerksamkeit schenkt man der Produktion von Getreide auf den bewässerten Ländereien. Die fortschrittlichen Sowchose und Kolchose erzielen alljährlich auf den bewässerten Flächen 30 — 50 Zentner Getreide vom Hektar. Es gibt gleichzeitig viele solche Wirtschaften, die 10 und weniger Zentner vom Hektar ernten. 1967 betrug der durchschnittliche Hektarertrag der Getreidekulturen auf diesen Ländereien: im Gebiet Alma-Ata — 18,5 Zentner, im Gebiet Dshambul — 15,6 Zentner, im Gebiet Tschimkent — 18,2 Zentner, im Gebiet Semipalatsinsk — 8,6 Zentner, im Gebiet Ostkasachstan — 9,2 Zentner vom Hektar.

Es ist bekannt, daß eine entscheidende Bedingung zur Überwindung der sich oft wiederholenden ungunstigen Klimaverhältnisse und zum Erzielen von hohen und stabilen Getreiderträgen die Einführung einer hohen Kultur der Bodenbearbeitung ist. Dabei wird in vielen Rayons, Sowchosen und Kolchosen dieser wichtigen Frage nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Unzulässig langsam werden die Saatfolgen eingeführt und gemästert, die Agrotechnik des Anbaus von Getreide und anderen Kulturen wird verletzt, die Frist der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten wird in die Länge gezogen. Bis jetzt sind große Mängel in der Samenarbeit noch nicht beseitigt. In einer ganzen Reihe von Gebieten und Rayons werden auf bedeutenden Flächen mindererträge, nicht rayonierte Samenarten gesät. Eine große Menge von Samen wird bis zur Keimung nur dritter Klasse gebracht. Außer schwach wird der Kampf mit dem Unkraut, den Schädlingen und Krankheiten der Getreidekulturen geführt.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans ist der Ansicht, daß das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und die örtlichen landwirtschaftlichen Organe die Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Erfahrungen zu langsam in die Produktion einführen. Die wissenschaftlichen Forschungsinstitute und Gebietsversuchsstationen des Ministeriums für Landwirtschaft der Kasachischen SSR führen zu schwach die Forschungen in Fragen der Selektion und Samenzucht, des Schutzes der Pflanzen vor Schädlingen und Krankheiten und anderen Fragen der Organisation und Führung der Getreidewirtschaft.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans beschließt:

1. Als wichtigste Aufgaben der Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe der Sowchose und Kolchose die weitere Hebung der Getreidewirtschaft — des Fundaments der gesamten landwirtschaftlichen Produktion — die Erfüllung und Übererfüllung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU in der Steigerung der Getreideproduktion zu betrachten.

Haupt- und entscheidende Quelle der Hebung des Bruttoertrags des Getreides ist das Wachstum der Erträge der Getreidekulturen auf Grund der Hebung der Kultur der Bodenbearbeitung, der Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und der vorgeschrittenen Erfahrungen. Wir verfügen über alle nötigen Bedingungen für die Lösung dieser Aufgabe. Zur Verfügung der Sowchose und Kolchose stehen große Flächen von Ackerland, eine genügende Anzahl von Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen. Wir haben ausgezeichnete Kader von Fachleuten und Spitzenarbeitern der Landwirtschaft. Wenn man wirtschaft-

lich und sachkundig alle unsere Ressourcen in Gang bringt, allerorts und völlig unsere Möglichkeiten auszunutzen wird, so wird diese Aufgabe mit Erfolg gelöst werden.

2. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans billigt die sozialistischen Verpflichtungen, die in den Sowchosen und Kolchosen der Republik zur Steigerung der Produktion und des Verkaufs an den Staat von Getreide und anderer Erzeugnisse der Landwirtschaft im Jahre 1968, sowie der vorfristigen Erfüllung der Aufgaben des Planjahrplans ausgearbeitet und angenommen wurden. In diesen Verpflichtungen ist vorgesehen, im

laufenden Jahr die Getreideproduktion auf 21,5 Millionen Tonnen zu bringen, darunter von Reis auf 215.000 Tonnen, an den Staat über den Beschaffungsplan hinaus mehr als 2 Millionen Tonnen Getreide zu verkaufen, den Verkauf an den Staat von Vieh und Geflügel bis eine Million Tonnen, Milch — bis 1.780.000 Tonnen, Wolle — bis 100.000 Tonnen und Eier — bis 439 Millionen Stück zu sichern.

Im Jahre 1968 in den Gebieten die Produktion von Getreide und dessen Verkauf an den Staat in Übereinstimmung mit den übernommenen Verpflichtungen in folgendem Ausmaß zu sichern:

Gebiete	Getreideproduktion in tausend Tonnen	Verkauf an den Staat — tausend Tonnen	
		Insgesamt	darunter über den Plan
Gebiet Kustanai	4.300	2.700	544
Gebiet Zelinograd	3.650	2.553	424
— Kokschetaw	2.600	1.475	165
— Nordkasachstan	2.010	1.125	273
— Pawlodar	1.500	803	—
— Karaganda	1.100	465	80
— Uralisk	1.100	629	88
— Aktjubinsk	930	443	74
— Semipalatsinsk	828	357	46
— Ostkasachstan	620	246	49
— Taldy-Kurgan	748	296	73
— Dshambul	775	346	150
— Alma-Ata	546	121	18
— Tschimkent	600	196	81
— Ksyl-Orda	181	121	32

3. Um die Getreideproduktion zu heben, sind das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe der Gebiete und Rayone zu verpflichten, die Einführung des wissenschaftlich begründeten Systems des Ackerbaus in allen Sowchosen und Kolchosen anwendbar auf die Besonderheiten der wirtschaftlichen und Naturzonen und jeder Wirtschaft mit Inbetrachtziehung der effektivsten Ausnutzung eines jeden Hektars des Ackers zu sichern.

4. In Betracht ziehend, daß der Sommerweizen in der Republik die wichtigste und führende Nahrungsmittelkultur ist, von deren Produktionsniveau in großem Maße die Steigerung des Bruttoertrags von Getreide abhängt, verpflichtet das Plenum des ZK der KP Kasachstans das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe der Gebiete und Rayons auch fernerhin, der Vervollkommnung der Agrotechnik und der Technologie ihrer Kultivierung erstrangige Aufmerksamkeit zu schenken, damit auf dieser Grundlage die weitere Hebung der Weizenproduktion gesichert wird. In den Trockengebieten muß für die Unterbringung von Saaten des Sommerweizens eine genügende Fläche von Reinbrache sein. Es muß ständig Fürsorge um die Steigerung der Produktion hochwertiger Getreidesorten harte und starker Weizenarten getragen werden.

Es ist auch notwendig, eine bedeutende Hebung der Erträge von Hirse, Buchweizen, Gerste, Hafer, Mais und Hülsenfrüchten zu sichern.

5. Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe der Gebiete Alma-Ata, Taldy-Kurgan, Dshambul, Tschimkent, Ksyl-Orda, Ostkasachstan und Semipalatsinsk sind verpflichtet, die bessere Ausnutzung der bewässerten Ländereien zu sichern, alle mit Wasser versorgten Ländereien in den wirtschaftlichen Umlauf einzubringen, die Aussaat von Getreidekulturen, besonders von Reis und

Winterweizen darauf zu erweitern. Es ist notwendig, von den bewässerten Ländereien Ernten von Reis nicht weniger als 40—50 Zentner, Weizen — 30—40, Mais — 50—55 Zentner je Hektar wie auch hohe Ernteerträge anderer landwirtschaftlicher Kulturen zu erzielen.

6. Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, die Republikvereinigung „Kasachstehostchnika“ und ihre örtlichen Organe sind verpflichtet, eine hochproduktive Ausnutzung der landwirtschaftlichen Technik in den Sowchosen und Kolchosen zu sichern. Besondere Aufmerksamkeit lenke man auf die breite Einbürgerung in die Produktion der Erfahrung in der Arbeit der besten Mechanismen, insbesondere in der Durchführung der Arbeiten in den besten agrotechnischen Fristen, im Kampf mit den Getreideverlusten bei der Ernte und andere Fragen. Man erarbeite und verwirkliche zusätzliche Maßnahmen für die weitere Erhöhung des Niveaus der Mechanisierung in der Getreidewirtschaft, besonders in der Bearbeitung des Kornes nach der Ernte und im Strohschneiden. Es müssen Maßnahmen zur Erhöhung der Qualität der betriebs-technischen Bedienung und der Reparatur des Maschinen- und Traktorenparkes und zur Verringerung der Kosten für diese Ziele getroffen werden.

7. Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe der Gebiete und Rayons müssen Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Arbeit in den Sowchosen und Kolchosen treffen. Besondere Aufmerksamkeit lenke man auf die Erhöhung der Rentabilität der Getreidewirtschaft und anderer Zweige der landwirtschaftlichen Produktion, auf die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und der Herabsetzung der Selbstkosten der Erzeugnisse, auf die Einhaltung der strengsten Ökonomie im Verbrauch von Materialien und Geldmitteln, auf die Erhöhung der materiellen Interessiertheit der Arbeiter der Landwirtschaft an dem Ergebnis ihrer Arbeit.

8. Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees sind verpflichtet, die Verantwortung der Rayons-Produktionsverwaltungen für Landwirtschaft und Bewässerungssysteme, der Leiter und Fachleute der Wirtschaften für die rechtzeitige und volle Erfüllung aller agrotechnischen Maßnahmen in der Erhöhung der Ertragsfähigkeit der Getreidekulturen und die unbedingte Erfüllung der Pläne des Bruttoertrags von Getreide von selten eines jeden Sowchoses und Kolchoses zu erhöhen, mit der falschen Praxis Schluß zu machen, daß unbegründete Einschränkungen der Saatflächen für Getreidekulturen zugelassen werden, was zu bedeutendem Getreideausfall führt. Jeder Fakt des Zu-

grundegehens von Saaten ist eingehend zu untersuchen.

9. Um im Jahre 1968 eine hohe Ernte von Getreidekulturen zu erhalten, muß vor allem die Frühjahrsaussaat gut durchgeführt werden. Deshalb müssen jetzt die Fragen der Vorbereitung zur Aussaat im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe, Leiter und Fachleute der Wirtschaften stehen.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees, in allen Wirtschaften eingehend den Samen auf Saatkraft zu prüfen, seine Reinigung und seinen Umtausch zu organisieren. Es ist zu erzielen, im Jahre 1968 die Aussaat der Getreidekulturen in den besten agrotechnischen Fristen mit hochwertigem Samen rayonierter Sorten durchzuführen.

Die Reparatur der Traktoren, landbearbeitenden und Aussaatmaschinen in festgestellten Fristen, die Vorbereitung und Ausbildung der Mechanisatorenkader in Berufstechnischen Schulen, Sowchosen und Kolchosen ist zu sichern. Das Aufhalten des Schnees und des Tauwassers wie auch Berieselungen zur Anhäufung von Feuchtigkeit auf den bewässerten Grundstücken sind durchzuführen.

10. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe, die Leiter und Fachleute der Wirtschaften, die vorhandenen Mängel in der Entwicklung der Viehzucht zu beseitigen, die Viehzucht auf die weitere Vervollkommnung dieses wichtigen Zweigs der landwirtschaftlichen Produktion, auf die komplexe Mechanisierung der arbeitsintensiven Vorgänge, auf die Erhöhung der Produktivität der Tiere und die Herabsetzung der Selbstkosten der Erzeugnisse zu lenken, wobei besondere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Schafzucht gelenkt werden muß, um in den nächsten Jahren eine bedeutende Vergrößerung der Zahl der Schafe und das Wachstum der Produktion von Schaffleisch, Wolle und Karakulfell zu sichern.

In Anbetracht dessen, daß die erfolgreiche Erfüllung der gestellten Aufgaben auf dem Gebiet der Viehzucht in entscheidendem Maße von der Schaffung einer stabilen und festen Futterbasis abhängt, verpflichtet das Plenum das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und seine örtlichen Organe, die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees, die Leiter der Sowchose und Kolchosa, Maßnahmen zur Festlegung der Futterbasis zu erarbeiten und zu verwirklichen, in breitem Umfang die Arbeiten in der gründlichen und oberflächlichen Verbesserung der Heuschläge und Weiden mittels Aussaat von Gräsern und ihrer Berieselung durchzuführen.

In allen Wirtschaften und Rayons ist die organisierte Überwinterung des Viehs zu sichern, damit keine Verluste an Vieh und Verringerung seiner Produktivität zugelassen werden.

11. Das Ministerium für Getreideprodukte- und Kraftfutterindustrie, das Ministerium für ländlichen Bausewesen der Kasachischen SSR und ihre örtlichen Organe verpflichten, die Erfüllung der staatlichen Pläne des Baus von Getreideannahmestellen und von Betrieben zur Getreideverarbeitung zu sichern und die völlige Unversehrtheit der staatlichen Getreidereserven zu gewährleisten.

12. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans ist der Ansicht, daß die Erfüllung der vom XXIII. Parteitag, dem März- und Maiplenium des ZK der KPdSU bestellten großen und komplizierten Aufgaben eine entscheidende Verbesserung der Leitung der Sowchose- und Kolchospolitik durch das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und seiner örtlichen Organe verlangen. In der Arbeit des Ministeriums, der Gebiets- und Rayonbetriebsverwaltungen für Landwirtschaft sind große Mängel bis jetzt noch nicht beseitigt. Die Hauptbemühungen der leitenden Arbeiter des Apparats und der Spezialisten der Landwirtschaftsorgane werden in einer Reihe von Gebieten und Rayons nicht auf die konkrete, lebendige Sache der effektiveren Organisation und Spezialisierung der Produktion, der Einbürgerung der Errungenschaften der Wissenschaft und progressiven Technologie, der Mobilisierung der Sowchose- und Kolchosarbeiter zur Erfüllung

der Beschlüsse der Partei und Regierung gerichtet, sondern auf die Zusammenstellung vielzähliger Befehle, Auskünfte, Abrechnungen u. a. Papieren, die oft niemand braucht, was zur Lösung der Arbeiter und Spezialisten von der unmittelbaren organisatorischen Arbeit in den Sowchosen und Kolchosen führt.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verlangt vom Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, von den Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees mit diesen Mängeln in der Arbeit der Landwirtschaftsorgane Schluß zu machen, die Verantwortung der Arbeiter der Gebiets- und Rayonverwaltungen für Landwirtschaft für die beauftragte Sache zu verstärken, ihre Kräfte auf die praktische Hilfeleistung der Sowchosen und Kolchosen zu richten.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans unterstreicht, daß unter den heutigen Verhältnissen, wo alle materielle und organisatorischen Vorbedingungen für das unentwegte Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion geschaffen sind, alles oder fast alles von dem Niveau der Leitung in der Landwirtschaft, von der Initiative und den sachlichen Eigenschaften unserer Kader, von ihrer Fähigkeit abhängt, die Beschlüsse der Partei und Regierung in die Tat umzusetzen.

13. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees, die Grundparteiorganisationen, die Arbeit zur Festlegung der Sowchose und Kolchosa mit qualifizierten Kadern zu verbessern, einschneider würdige, gebildete, kulturelle Leiter zu befördern, die fähig sind, die Sache gut zu organisieren und die Massen zur Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgaben zu führen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Arbeit mit den Kadern des mittleren Gliedes, der Organisation der Studiums der fortschrittlichen Führung der Landwirtschaft zu schenken. Ständige Sorge für die Hebung der Rolle der Spezialisten als Organisatoren der landwirtschaftlichen Produktion zu tragen, größtmöglich ihre schöpferische Initiative zu entwickeln.

Das Plenum ist der Ansicht, daß die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben, die 1968 und in den folgenden Jahren des Planjahrplans vor uns stehen, eine entschiedene Verstärkung der organisatorischen und politischen Arbeit verlangen. Die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees müssen die Rolle der Grundparteiorganisation auf dem Lande verstärken, eine richtige Verteilung der Kommunisten an entscheidenden Abschnitten und ihre Avantgarde-rolle in der Produktion sichern, die Bemühungen der Kommunisten, Komsomolzen, Kolchosaubauern, Sowchosarbeiter, der Spezialisten der Landwirtschaft auf die größtmögliche Steigerung der Produktion und die Senkung des Selbstkostenpreises des Getreides und anderer landwirtschaftlicher Produkte richten, die weitgehende Einbürgerung von Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Praxis gewährleisten, eine hohe Rentabilität aller Zweige der Sowchose-Kolchospolitik sichern.

Die Parteiorganisationen müssen den Werktätigen des fernen Landes ein bewußtes Verhalten zur Arbeit, eine hohe sozialistische Disziplin aneignen, die Fehler aufdecken und für ihre Beseitigung kämpfen. Es ist Aufgabe der Parteiorganisation, auch weiter die Rolle der Gewerkschaftsorgane in der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, der Schaffung der nötigen Produktions- und kulturellen Lebensbedingungen für die Werktätigen zu verstärken.

Ein wichtiger Abschnitt der Komsmologisation ist die Erziehung der Jugend im Geiste des Sowjetpatriotismus, der grenzenlosen Ergebenheit der Partei und dem Volke, in der Steigerung ihrer Aktivität zur Erfüllung der vor den Sowchosen und Kolchosen stehenden Produktionsaufgaben.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans gibt seinen festen Überzeugung Ausdruck, daß die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik unter der Leitung der Parteiorganisationen selbstlos für die Erfüllung der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen zur Vergrößerung der Produktion von Getreide und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1968 und in den folgenden Jahren des Planjahrplans kämpfen, um den 100. Geburtstag von W. I. Lenin und den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR würdig begehen werden.

der Beschlüsse der Partei und Regierung gerichtet, sondern auf die Zusammenstellung vielzähliger Befehle, Auskünfte, Abrechnungen u. a. Papieren, die oft niemand braucht, was zur Lösung der Arbeiter und Spezialisten von der unmittelbaren organisatorischen Arbeit in den Sowchosen und Kolchosen führt.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verlangt vom Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, von den Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees mit diesen Mängeln in der Arbeit der Landwirtschaftsorgane Schluß zu machen, die Verantwortung der Arbeiter der Gebiets- und Rayonverwaltungen für Landwirtschaft für die beauftragte Sache zu verstärken, ihre Kräfte auf die praktische Hilfeleistung der Sowchosen und Kolchosen zu richten.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans unterstreicht, daß unter den heutigen Verhältnissen, wo alle materielle und organisatorischen Vorbedingungen für das unentwegte Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion geschaffen sind, alles oder fast alles von dem Niveau der Leitung in der Landwirtschaft, von der Initiative und den sachlichen Eigenschaften unserer Kader, von ihrer Fähigkeit abhängt, die Beschlüsse der Partei und Regierung in die Tat umzusetzen.

10. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe, die Leiter und Fachleute der Wirtschaften, die vorhandenen Mängel in der Entwicklung der Viehzucht zu beseitigen, die Viehzucht auf die weitere Vervollkommnung dieses wichtigen Zweigs der landwirtschaftlichen Produktion, auf die komplexe Mechanisierung der arbeitsintensiven Vorgänge, auf die Erhöhung der Produktivität der Tiere und die Herabsetzung der Selbstkosten der Erzeugnisse zu lenken, wobei besondere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Schafzucht gelenkt werden muß, um in den nächsten Jahren eine bedeutende Vergrößerung der Zahl der Schafe und das Wachstum der Produktion von Schaffleisch, Wolle und Karakulfell zu sichern.

In Anbetracht dessen, daß die erfolgreiche Erfüllung der gestellten Aufgaben auf dem Gebiet der Viehzucht in entscheidendem Maße von der Schaffung einer stabilen und festen Futterbasis abhängt, verpflichtet das Plenum das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und seine örtlichen Organe, die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees, die Leiter der Sowchose und Kolchosa, Maßnahmen zur Festlegung der Futterbasis zu erarbeiten und zu verwirklichen, in breitem Umfang die Arbeiten in der gründlichen und oberflächlichen Verbesserung der Heuschläge und Weiden mittels Aussaat von Gräsern und ihrer Berieselung durchzuführen.

In allen Wirtschaften und Rayons ist die organisierte Überwinterung des Viehs zu sichern, damit keine Verluste an Vieh und Verringerung seiner Produktivität zugelassen werden.

11. Das Ministerium für Getreideprodukte- und Kraftfutterindustrie, das Ministerium für ländlichen Bausewesen der Kasachischen SSR und ihre örtlichen Organe verpflichten, die Erfüllung der staatlichen Pläne des Baus von Getreideannahmestellen und von Betrieben zur Getreideverarbeitung zu sichern und die völlige Unversehrtheit der staatlichen Getreidereserven zu gewährleisten.

12. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans ist der Ansicht, daß die Erfüllung der vom XXIII. Parteitag, dem März- und Maiplenium des ZK der KPdSU bestellten großen und komplizierten Aufgaben eine entscheidende Verbesserung der Leitung der Sowchose- und Kolchospolitik durch das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und seiner örtlichen Organe verlangen. In der Arbeit des Ministeriums, der Gebiets- und Rayonbetriebsverwaltungen für Landwirtschaft sind große Mängel bis jetzt noch nicht beseitigt. Die Hauptbemühungen der leitenden Arbeiter des Apparats und der Spezialisten der Landwirtschaftsorgane werden in einer Reihe von Gebieten und Rayons nicht auf die konkrete, lebendige Sache der effektiveren Organisation und Spezialisierung der Produktion, der Einbürgerung der Errungenschaften der Wissenschaft und progressiven Technologie, der Mobilisierung der Sowchose- und Kolchosarbeiter zur Erfüllung

der Beschlüsse der Partei und Regierung gerichtet, sondern auf die Zusammenstellung vielzähliger Befehle, Auskünfte, Abrechnungen u. a. Papieren, die oft niemand braucht, was zur Lösung der Arbeiter und Spezialisten von der unmittelbaren organisatorischen Arbeit in den Sowchosen und Kolchosen führt.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verlangt vom Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, von den Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees mit diesen Mängeln in der Arbeit der Landwirtschaftsorgane Schluß zu machen, die Verantwortung der Arbeiter der Gebiets- und Rayonverwaltungen für Landwirtschaft für die beauftragte Sache zu verstärken, ihre Kräfte auf die praktische Hilfeleistung der Sowchosen und Kolchosen zu richten.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans unterstreicht, daß unter den heutigen Verhältnissen, wo alle materielle und organisatorischen Vorbedingungen für das unentwegte Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion geschaffen sind, alles oder fast alles von dem Niveau der Leitung in der Landwirtschaft, von der Initiative und den sachlichen Eigenschaften unserer Kader, von ihrer Fähigkeit abhängt, die Beschlüsse der Partei und Regierung in die Tat umzusetzen.

13. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees, die Grundparteiorganisationen, die Arbeit zur Festlegung der Sowchose und Kolchosa mit qualifizierten Kadern zu verbessern, einschneider würdige, gebildete, kulturelle Leiter zu befördern, die fähig sind, die Sache gut zu organisieren und die Massen zur Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgaben zu führen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Arbeit mit den Kadern des mittleren Gliedes, der Organisation der Studiums der fortschrittlichen Führung der Landwirtschaft zu schenken. Ständige Sorge für die Hebung der Rolle der Spezialisten als Organisatoren der landwirtschaftlichen Produktion zu tragen, größtmöglich ihre schöpferische Initiative zu entwickeln.

Das Plenum ist der Ansicht, daß die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben, die 1968 und in den folgenden Jahren des Planjahrplans vor uns stehen, eine entschiedene Verstärkung der organisatorischen und politischen Arbeit verlangen. Die Gebiets- und Rayonvolkzugskomitees müssen die Rolle der Grundparteiorganisation auf dem Lande verstärken, eine richtige Verteilung der Kommunisten an entscheidenden Abschnitten und ihre Avantgarde-rolle in der Produktion sichern, die Bemühungen der Kommunisten, Komsomolzen, Kolchosaubauern, Sowchosarbeiter, der Spezialisten der Landwirtschaft auf die größtmögliche Steigerung der Produktion und die Senkung des Selbstkostenpreises des Getreides und anderer landwirtschaftlicher Produkte richten, die weitgehende Einbürgerung von Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Praxis gewährleisten, eine hohe Rentabilität aller Zweige der Sowchose-Kolchospolitik sichern.

Die Parteiorganisationen müssen den Werktätigen des fernen Landes ein bewußtes Verhalten zur Arbeit, eine hohe sozialistische Disziplin aneignen, die Fehler aufdecken und für ihre Beseitigung kämpfen. Es ist Aufgabe der Parteiorganisation, auch weiter die Rolle der Gewerkschaftsorgane in der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, der Schaffung der nötigen Produktions- und kulturellen Lebensbedingungen für die Werktätigen zu verstärken.

Ein wichtiger Abschnitt der Komsmologisation ist die Erziehung der Jugend im Geiste des Sowjetpatriotismus, der grenzenlosen Ergebenheit der Partei und dem Volke, in der Steigerung ihrer Aktivität zur Erfüllung der vor den Sowchosen und Kolchosen stehenden Produktionsaufgaben.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans gibt seinen festen Überzeugung Ausdruck, daß die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik unter der Leitung der Parteiorganisationen selbstlos für die Erfüllung der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen zur Vergrößerung der Produktion von Getreide und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1968 und in den folgenden Jahren des Planjahrplans kämpfen, um den 100. Geburtstag von W. I. Lenin und den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR würdig begehen werden.



Jakob Dyck arbeitet schon mehr als 20 Jahre als Werkzeugschlosser in der Kupferanreicherungsfabrik des Balchahser, mit dem Leninorden ausgezeichneten Bergbaukombinat. Er sorgt dafür, daß alle Arbeiter der Fabrik, die die technologischen Anlagen reparieren, immer mit dem nötigen Werkzeug versorgt sind. Viermal wurde er zum Sekretär der Komsomolorganisation gewählt. Schon 6 Jahre ist er Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Fabrik.

Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht wurde ihm eine Ehrenurkunde des Gewerkschaftsrates Kasachstans eingehändigt.

Foto: W. Syblin

## Verbesserungsvorschläge plus Arbeitsorganisation

In Saran sind 70 Prozent der Einwohner Bergarbeiter. Sie haben im Jubiläumsjahr 449.000 Rubel Staatsgelder eingespart. Die Mechanisierung der Kohlegewinnung und des Streckenvortriebs wuchs an. Allein im verflorbenen Jahr wurden 11 Kohlen- und 6 Streckenvertriebskombines eingesetzt. In 25 Abbaustellen wird die Grubenverzimmerung mit metallischen und hydraulischen Stützen durchgeführt. Nicht wenig wurde von den Rationalisatoren und Erfindern zur Hebung der Mechanisierung der kraftraubenden Arbeitsprozesse getan. Wichtige Rationalisierungsvorschläge machten die Kommunisten Kretschmann, Jewtschenko, Kroschmal und andere. Gut arbeiten die Kollektive der Gruben Nr. 122, 121, 104, 106, 107.

Der Sekretär des Parteibüros der führenden Grube Nr. 122, Genosse W. SUKUT, ehrenamtlicher Instruktör des Stadtpartei-Komitees

Gawrilow sagt, daß sich die wissenschaftliche Arbeitsorganisation, die in der Grube Anwendung findet, günstig auf den Arbeitsprozeß des Betriebs ausgewirkt hat. 80.000 überplanmäßige Tonnen Kohle trug das Kollektiv der Grube im verflorbenen Jahr in die Staatsparabüchse ein. Wenn das Kollektiv der Grube Nr. 3 vor dem Übergang zur wissenschaftlichen Arbeitsorganisation täglich 600 Tonnen Brennstoff gewann, so gewinnt es jetzt 100 Tonnen. In allen Abbaustellen arbeiten Kohlenkombines. Ihre nächste Aufgabe ist, die Arbeitsproduktivität auf 100 Tonnen Kohle je Arbeiter zu bringen, anstatt der 87,7 Tonnen, die man heute gewinnt.

W. SUKUT, ehrenamtlicher Instruktör des Stadtpartei-Komitees  
Gebiet Karaganda

## Armee und Volk eine Einheit

Am 8. Februar schloß das 4-tägige Unjonseminar, gewidmet dem 50. Jahrestag der sowjetischen Streitkräfte in Moskau, das von der Leitung der Unjongsellschaft „Snanije“, dem Zentralkomitee der DOSAAF der UdSSR und dem sowjetischen Komitee der Kriegsveteranen unter Teilnahme der politischen Hauptleitung der Sowjetarmee und der Kriegsmarine organisiert wurde, seine Arbeit ab.

Die Teilnehmer des Seminars

hörten sich Berichte über einige Probleme und Erfahrungen der patriotischen militärischen Erziehung der Werktätigen, über die Arbeit der DOSAAF auf der heutigen Etappe, über die Erfahrungen in der Propagierung der Kenntnisse des Zivilschutzes und andere an.

Für die Teilnehmer des Seminars wurden Vorlesungen gehalten: „Die sowjetischen Streitkräfte auf der Wacht der Interessen des sozialistischen Staates“, über die internationale Lage der Sowjetunion, die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften der UdSSR und die Festigung der Verteidigungsmacht des Landes, über das Ausnutzen der schöngestiegenen Literatur und der Kunst bei der patriotischen Erziehung des Sowjetvolkes.

(TASS)

## Neues Violinkonzert Kara-Karajews

BAKU. (TASS). Der bedeutende aserbaidhanische Tondichter Kara-Karajew hat ein Violinkonzert mit Orchesterbegleitung komponiert. Zu dem Vortrag des Konzertes wurde Leonid Kogan verpflichtet. Das Konzert besteht aus drei Sätzen. In einem Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten erklärte Kara-Karajew, daß er sich der Dekaphoniktechnik bedient hat. „Meiner Meinung nach erweitert die Zwölftontechnik die Möglichkeiten des Komponisten“, sagte Kara-Karajew. Der Zwölftonmusik wandte sich Kara-Karajew zum ersten Mal in seiner dritten Sinfonie zu, die

schon seit zwei Jahren mit Erfolg in verschiedenen Städten der UdSSR aufgeführt wird.

Kara-Karajew hat bei Dmitri Schostakowitsch gelernt. Von dem Komponisten stammen etwa 100 Werke. Kara-Karajew hat sich mit den Balletten „Die sieben Schönen“ und insbesondere mit „The Path of Thunder“ einen Namen gemacht. Für das letztere Ballett wurde dem Komponisten im vorigen Jahr der Leninpreis verliehen. Kara-Karajew steht dem aserbaidhanischen Komponistenverband vor. Er ist Professor an dem aserbaidhanischen Konservatorium.

## Die Gesellschaft „Snanije“ zum 150. Geburtstag von Karl Marx

Im Zusammenhang mit dem 150. Geburtstag von Karl Marx berichte die erste Stellvertreter des Vorsitzenden der Verwaltung der Gesellschaft „Snanije“ W. I. Snanin in einem Gespräch mit dem TASS-Korrespondent über die Pläne der Unjongschaft „Snanije“.

Der Plan der Vorbereitung zu dem demnächstigen Jubiläum enthält viele wichtige Maßnahmen. Vor allem ist eine Verstärkung der Lektionspropagierung der Probleme des wissenschaftlichen Kommunismus, der marxistischen Philosophie, der ökonomischen Theorie von Marx vorgesehen. Die Lektoren erläutern allseitig die Bedeutung der Ideen des genialen Denkers für die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung, den Kampf der unterdrückten Völker für Freiheit und nationale Unabhängigkeit.

Im zentralen Lektorenbüro und im Karl-Marx- und Friedrich-Engels-Museum in Moskau ist ein Zyklus von Lektionen über die Theorie des Marxismus-Leninismus,

über aktuelle Probleme des kommunistischen Aufbaus organisiert worden. Großes Interesse rief die erste Lektion hervor „Die Schatzkammer der großen Ideen“ — über das Erscheinen der zweiten Auflage der Werke der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus. Der nächste Lektionszyklus wird den Themen gewidmet sein: „Karl Marx und der internationale Revolutionsprozeß“, „Karl Marx und das revolutionäre Rußland“, „Der Leninismus — eine neue Etappe in der Entwicklung des Marxismus“

und andere. Ähnliche Zyklen verlaufen gegenwärtig in vielen Städten des Landes.

Die Verwaltung der Republikgelehrten und der Gebietsorganisationen schickt systematisch zu den örtlichen Organisationen Gruppen von Gelehrten mit Lektionen zum 150. Geburtstag des Führers des Weltproletariats.

Zusammen mit dem Institut des Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU und dem Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird die Verwaltung der Unjongschaft „Snanije“ eine wissenschaftliche Konferenz und Seminarberatungen durchführen, die dem demnächstigen Datum gewidmet



# Die sowjetdeutsche Poesie

## Referat Rudolf Jacquemiens auf dem Seminar in Moskau im Januar 1968 \*)

senen Feind verstümmten — beide fielen, verleumdete, und schuldig beschuldigt, dem Personalkult zum Opfer.

Ich habe hier nur die Namen der drei bekanntesten sowjetdeutschen Dichter der ersten zwei Jahrzehnte der Sowjetmacht angeführt, obwohl es ihrer ungleich mehr gab. David Schellenberg, Hans Hansmann, Andreas Saks, Dominik Hollmann, die alle zur ältesten Generation der sowjetdeutschen Dichter gehören und eine ganze Reihe junger Poeten, die schon damals vor dem unheilvollen Krieg ihre Feder und Stimme proben, solche wie Herbert Henke, Heinrich Kämpf, Friedrich Bolger, Karl Welz und andere. Sie alle haben aktiv dazu beigetragen, daß das sowjetdeutsche poetische Wort immer lauter und selbstsicherer erklang, daß der Begriff „sowjetdeutsche Dichtung“ Form und Inhalt erlangte.

Und selbstverständlich ist dieselbe nicht autarkisch, allein und abgesondert entstanden und gewachsen. Auf den Traditionen der klassischen deutschen Dichtung (trotzdem, verpörrte sie ständig den befruchtenden und bereichernden Einfluß ihrer großen und mächtigen Schwester, der sowjetrussischen Poesie.

Es wäre ungerecht, würden wir nicht auch an die unmittelbare, tatkräftige und kameradschaftliche Hilfe erinnern, welche einige der besten und begabtesten Vertreter der deutschen proletarischen Dichtung der Entwicklung der jungen sowjetdeutschen Dichtkunst angedeihen ließen. Hier wurde die Stärke und Bedeutung der unmittelbaren Beeinflussung noch dadurch erhöht, daß Schüler und Lehrer die gleiche Sprache, nämlich die deutsche, sprachen. Es sei in diesem Zusammenhang an die ständige Mithilfe und Unterstützung erinnert, die der ausgezeichnete Kenner und meisterhafte Übersetzer Majakowskis, Hugo Huppert, den sowjetdeutschen Verschiedenen angedeihen ließ.

Von nicht geringerer Bedeutung war auch der Einfluß des wohl am besten bekannten und unvergessenen deutschen proletarischen Dichters Erich Weinert, der, von den Faschisten aus seiner Heimat vertrieben, in der Sowjetunion Asyl gefunden hatte und den sowjetdeutschen Dichtern oft mit Rat und Tat zur Seite stand.

Mit einem Wort: die sowjetdeutsche Literatur und damit auch die Dichtkunst war Mitte der 30er Jahre in einem, wenn nicht stürmischen, so doch ständigen Aufstieg begriffen. Ihr standen ebenso wie allen anderen sowjetischen Nationalkulturen unbegrenzte Perspektiven und Möglichkeiten offen, ebenso wie jene wirkte sie mit ihren Versen an dem großen und verantwortlichen Werke der sozialistischen und patriotischen Erziehung des neuen Menschen, des Sowjetbürgers, mit, besang ihre Heroide die Größtaten des multinationalen Sowjetvolkes, priesen ihre Vertreter die schöne Sowjetbeimut.

Und dann nach dem wortbrüchigen und heimtückischen Überfall Hitlers auf das Sowjetland kam das rund fünfzehn Jahre währende „große Schweigen“.

Als dann die Leninsche Partei wieder Leninsche Ordnung in unserem ganzen Lande schuf, als die ersten deutschsprachigen Zeitungen wieder erschienen und die sowjetdeutschen Literaten damit die Möglichkeit erhielten, ihre Schöpfungen wieder gedruckt zu sehen, da stellte es sich zu unserem Leidwesen heraus, daß wir faktisch wieder von vorn beginnen mußten, daß viele von uns in zwischen nichts oder fast nichts hinzugelernt, manche sogar das Schreiben fast völlig verlernt hatten.

Ein bekanntes und sehr wahres Sprichwort besagt: „Wer rastet — der rostet!“ Und wenn diese Rast auch eine erzwungene war, hatte sie doch, wie oben schon erwähnt, dieselben Folgen: Das dichterische Können unserer Dichter nicht sehr zahlreichen sowjetdeutschen Dichter entwickelte sich nicht weiter, konnte sich praktisch nicht vervollkommen, ein Übel, das sich bis heute noch auf unsere sowjetdeutsche Dichtkunst auswirkt.

Jedoch sind wir, liebe Genossen und Freunde, nicht zusammengekommen, um diese Wunde hier in eine Klageauer zu verwandeln, an der wir um Verlorenes, um Versäumtes fennen. Es gilt, aufzuholen, intensiv zu arbeiten, um für die sowjetdeutsche Literatur im allgemeinen und für die sowjetdeutsche Dichtkunst im einzelnen wieder feste Positionen zu erobern, die es ihr erlauben, als ebenbürtige Schwester neben die vielen anderssprachigen Literaturen unserer multinationalen Sowjetbeimut zu treten.

Und wenn es, wie wir zuweilen mit Bedauern feststellen müssen, hier und da noch Leute gibt, die das wieder mit neuer Lebenskraft sprudelnde Bächlein der sowjetdeutschen Dichtkunst und Literatur zu einem im Sande der Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit versickenden, kümmerlichen Rinnsal werden lassen möchten, so ist es unsere gemeinsame und persönliche Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß aus diesem schmalen Rinnsal ein breiter Bach wird, der, alle Hindernisse überwindend, sich stürmisch den Weg bahnt zum stark und majestätisch dahinfließenden Strom der Sowjetliteratur, Sowjetdichtung.

Die Quelle des erwähnten Bächleins ist das Schaffen der sowjetdeutschen Dichter. Erlauben Sie mir, zur Illustration ihres Schaffens einige statistische Daten anzuführen. Es liegt mir fern, den Wert einer nationalen Literatur nach der Anzahl der in der entsprechenden Sprache erschienenen Werke bestimmen zu wollen, jedoch sind in unserem besonderen Falle auch Zahlen von anschaulicher Bedeutung.

Seit dem Erscheinen der deutschsprachigen Zeitung und späteren Wochenschrift „Neues Leben“, also seit Mai 1957, sind in ihrer Spalten über 3 500 Gedichte erschienen.

Die Tageszeitung „Freundschaft“ hat in den zwei Jahren ihres Bestehens bereits an die 700 Gedichte veröffentlicht.

Auch die kleine „Rote Fahne“ hält trotz ihrer beschränkten Möglichkeiten wacker mit.

### Zeitgenössische Dichter

Was die Zahl der sowjetdeutschen Verschiedene angeht, so könnte man da ein gutes halbes Hundert Namen nennen.

Im zeitlich begrenzten Rahmen dieses Referats ist leider kein Platz für eine tiefgehende Analyse des Schaffens aller, die sich der Poesie verschrieben haben, und darum möchte ich mich auf eine kurze Übersicht und knappe Charakterisierung der bekanntesten sowjetdeutschen Dichter beschränken.

Da wäre, wenn wir uns an die alphabetische Reihenfolge halten wollen, als erster Alexander

Beck zu nennen, der schon als Schuljunge seine ersten dichterischen Versuche im „Jungen Stürmer“ zum Druck brachte. Seit 1961 erscheint sein Name, wenn auch nicht sehr oft, so doch regelmäßig auf den Literaturseiten des „Neuen Lebens“. In seinem Gedicht „Hiroshima“ schildert er in ungekünstelter, aber ergreifenden Worten das schreckliche Schicksal dieser japanischen Stadt, deren Name zum Mahnruf für alle wurde, die nicht wollen, daß sich Ähnliches in tausendfach größerem Ausmaß wiederholt. Wie unbekümmert und scherzhaft klingt im Gegensatz hierzu sein „Wir bauen ein Haus“, in dem der Vater mit dem Söhnchen ein Starenhaus baut. Hier hat der Beruf des Dichters, haben die fachlichen Kenntnisse des Zimmermanns die treffende Wortwahl bestimmt:

„Blank liegen die Bretter —  
Wald, Diele und Dach.  
Gleich wird das mit Nägeln  
zusammengebracht.“

Der Name des Dichters Friedrich Bolger ist unter den sowjetdeutschen Lesern allgemein bekannt und beliebt. Bolger ist, wie ich an anderer Stelle schon einmal feststellen durfte, einer der begabtesten unter den sowjetdeutschen Verschiedenen. Er war mit unter den ersten, die darangingen, der sowjetdeutschen Dichtung wieder Gehör zu verschaffen. Seither haben überall da, wo in unseren Zeitungen Platz für Gedichte zur Verfügung stand, die Verse Friedrich Bolgers sich einen festen und verdienten Platz erkauft. In diesen zehn Jahren sind gut 200 „Verwerke und Werklein“, wie er seine Gedichte selber nennt, in unserer sowjetdeutschen Presse erschienen.

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich den Dichter Bolger als ausgesprochenen Lyriker bezeichne. In seinen Gedichten, die der Natur gewidmet sind, spüren wir den frischen Atem des Frühlings, des Sommers heißen Hauch, die goldreife Fülle des Herbstes und den harten, frostklirrenden Schritt des Winters. In vier Zeilen zeichnet er ein ganzes Landschaftsbild:

„Es wogt im Wind ein bronzengelbes Meer.  
Doch nirgends ist ein Uferfeld zu schauen,  
und keine Möwen schweben stolz daher.  
Nur Lerchen hängen regungslos im Blauen.“

Wir alle kennen das schöne, Lebensenergie und ungestüme Lebenskraft besingende Sonett „Bambus“.

Und wen könnte das schlichte, aber ergreifende Pathos ungerührt lassen, das durch die Verse „Am Mausoleum“ schwingt. Wer verspürt nicht, daß auch ihm gleichsam Flügel wachsen, wenn er die mitreißenden Zeilen in den „Himmelstürmern“ liest: die packenden Schlussverse:

„Ein Mensch, der neue Welten formen kann,  
ist Göttern gleich.  
O Gloria! Es ist mein Heimatland  
an Göttern reich!  
Denn sich, es hat verwirklicht sich mein Traum:  
Ich stürm mit Wucht  
den Himmel und bewirge Zeit und Raum.  
weil ich gepflückt von der Erkenntnis Baum  
die schönste Frucht.“

Das kleine Poem „Mein Freund Taras“ birgt ein ganzes Thema, das die Freundschaft aller Sowjetmenschen, gleich welcher Nationalität, zum Gegenstand hat. Und das herrliche, wenn auch wehmützig klingende Gedicht „Herbst“ mit dem trotzigen, lebensbejahenden Schluß:

„Ich steh noch meinen Mann am Bau der neuen  
Welt,  
und weiche nicht, bis daß mein Herz  
zerschellt!“

Ich würde gerne, liebe Freunde und Genossen, über alle unsere Reimbesessenen nur Gutes und Lobenswertes sagen. Zu meinem aufrichtigen Bedauern kann und darf ich das nicht. Es wäre nicht lebenswahr, wollte ich unseren nicht sehr weit gespannten sowjetdeutschen Dichterrimmel nur in rosigen Farben malen. Es gibt da auch graue, verwachsene Farbtöne.

Möge ein Beispiel für viele dienen. Im Gedicht „Das große Vorbild“ von Alexander Brettmann heißt es:

„Wenn du schreitest auf dem Wege, der dich  
führt zum Ziel,  
Hindernde dir begegnen unerträglich viel.  
Schaffe, ringe, kämpfe, streite, dulde Schmerz  
und Weh,  
aber auf dem Wege bleibe niemals mutlos stehn.  
Geh trotz Donner, Blitz und Hagel, ohne Rast  
und Furcht,  
heldenmütig, grübelnd, wachend —  
und du schlagst dich durch!“

Lenin, unser großer Lehrer,  
scheute keine Mühe,  
Lenin hatte es viel schwerer,  
doch versagte nie.“

Das Unvermögen, einen guten Gedanken poetisch zu formulieren, bedingt im vorliegenden Fall sowie auch in vielen anderen Fällen den Mißerfolg des Autors.

„Von Steilen stürzt der Strom sich  
jählings nieder,  
zerschellt in Gicht und Spritzer voller Wut,  
reißt aus dem Ufer hundertjährige Kiefern  
und schleudert sie in seine tolle Flut.“

Das ist natürlich Edmund Günther, seine unverkennbare dichterische Manier, die sich wuchtige Worte bedient, um lebenswahr, von Kraft und Energie erfüllte Bilder zu gestalten. David Wagner hat einmal gesagt, daß in der Lyrik Günthers das publizistische Element vorherrschend sei und ich glaube, man kann diesem Urteil ohne Vorbehalt zustimmen. Wenn wir einen kurzen Blick auf das Schaffen des Dichters werfen, finden wir dafür viele Beweise. Wir alle kennen sein mannhaft-mutiges „Kuba, Kuba“ mit dem feurigen Aufruf an die tapferen Söhne des freien Kubas, den Anschlägen der amerikanischen Imperialisten standzuhalten; seine schwungvolle Hymne auf den „Ruhmgekrönten Kosmos“, den treuen Helfer der Partei bei allen ihren Großtaten; sein preisgekröntes „Banner im Wind“ mit den trotzigen Schlusszeilen:

„Laß nur den Sturmwind  
tölen und drohn!  
Heller wird unser  
Banner noch lohn!“

In diese Reihe gehören inhaltlich auch „Gri-mau“, „Afrika“, „Patria o muerte!“, „Das Lied vom Negerblut“, „Frieden will die Welt“, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß, vom dichterischen Standpunkt aus gesehen, in diesen Versen alles in Ordnung ist. Auch hier findet man bei näherem Zusehen nicht wenig Sprachschulze, schwülzige Ausdrücke und unbeholfene Zeilen, die den Gesamteindruck schmälern.

Daß er auch bissig werden kann, beweist unter anderem die „Natursehne“, ein treffliches und treffendes Spottlied auf inhaltslose Wald- und Wiesenspiele, in dem es nach vielen gelungenen Pa-

rien auf schlechtes „Naturgeschmächte“, wie unser Sepp Osterreicher das nennt, sarkastisch heißt:

„Wieviel könnte ich noch reimen  
immerfort auf einer Spur.  
Doch ich hör ein Flehn und Weinen:  
„Schon mich!“ jammert die Natur.“

Allerdings verfallt der Spötter manchmal selbst diesem ansteckenden Übel, wovon solche Ergüsse wie „Frühlingsmorgensonne“ und „Der Quell“ beredtes Zeugnis ablegen. Belangloses Wortklimper hören wir auch aus „Meiner Heimat Morgen“ heraus.

„Wenn gleich einem Blumenbain  
meine Heimat blüht im Mai,  
heiß mein Herz erglüht.  
Blühe, Heimat, blühe!“

Niemandem fällt es ein, die Aufrichtigkeit des Dichters anzuzweifeln, jedoch möchte ich in diesem Zusammenhang einmal darauf hinweisen, daß die uns allen so teuren Begriffe wie „Heimat“, „Lenin“, „Partei“ von einigen unserer Verschiedenen meines Erachtens viel zu oft, bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit, gebraucht und immer wieder strapaziert werden. Man hat manchmal den Eindruck, daß dieser oder jener Dichter der Ansicht ist, er brauche nur ein Gedicht auf die Heimat, den großen Lenin oder die Leninsche Partei zu schreiben, um seine Verse in der Zeitung gedruckt zu sehen. Daß diese Ansicht grundfalsch ist, liegt auf der Hand. Wenn der Dichter sich schon erkühnt, zu diesen Themen zu schreiben, dann ist er doppelt und dreifach verpflichtet, all sein dichterisches Können zu mobilisieren, die Gut seines Herzens stärker zu entfalten und solche Verse zu schaffen, die des sich selbst gestellten, hohen Zieles würdig sind.

Herbert Henke ist der einzige sowjetdeutsche Dichter, dem es noch vor dem Kriege gelang, zwei Gedichtbändchen herauszubringen.

Sein Nachkriegsschaffen, das 1955 begann, kann ebenfalls schon stattliche Erfolgswerte aufweisen — über zweihundert veröffentlichte Gedichte. Darunter die Zyklen „Lyrische Blätter“, „Wintermotive“, „Sommerpfade“, „Erntelieder“, „Kiaschaltir“, „Nowosibirsk“, „Heimatstätten“ und andere sowie einige Poeme.

Vor einigen Monaten ist sein erstes Nachkriegsbändchen „Fest des Honigs“ in russischer Sprache erschienen und hat dem Dichter den Weg zum Herzen der Russisch verstehenden Leser geöffnet.

Selbst bei einer flüchtigen Übersicht seines Schaffens kann man sich davon überzeugen, daß er ein unermüdlicher, begeisterter Sänger der Flur ist. In seinen Versen erstet die Natur in all ihrer herrlichen, farbenreichen Schönheit und Mannigfaltigkeit vor uns. Er läßt uns teilhaben an der „Schlacht am Jenissej“, mit den „Schürfern“ die Schätze der widerstandstüchtigen Taiga erschließen und Trassen für künftige Schienenstränge durch das Dickicht schlagen:

„Die Tannen am Rand stehen reglos vor Staunen.  
Im Dickicht da jauchzt vielleicht  
ängstlich der Braune  
und springt dann waldwärts  
in Sprüngen, in tollen,  
Bald werden hier Erze und Steinkohle rollen.“

Alexander Henning hat recht: der sogenannte Liebeslyrik hat der Dichter nur wenige, uns bekannte Verse gewidmet, aber unter diesen Gedichten gibt es eins, das uns in knappen 12 Zeilen die Sehnsucht eines liebenden Herzens schmerzlich mitempfinden läßt.

Es heißt „Denke an mich“ und erinnert unwillkürlich an Konstantin Simonowes berühmtes „Warte auf mich.“ Hier ist es:

„Hörst du das Wimmern der Winde  
wie die entblätterte Linde?  
Denke an mich —  
so rufe ich dich.  
Siehst du die Tropfen fließen,  
wenn tiefe Wolken gießen?  
Denke an mich —  
so klag ich um dich.  
Fühlst du die Sehnsucht der Sterne  
in der unendlichen Ferne?  
Sie suchen einander,  
das Weltall durchwandernd.  
Denke an mich —  
so suche ich dich.“

Das Bild vom Schaffen Herbert Henkes wäre jedoch nicht vollständig, wollte man die publizistischen Striche darin übersehen. Es genügt an die Gedichte „Lenin“ an die balladenhafte „Sage vom Moor“, an „Kyrill“, „Erinnerst du dich, Jenissej“, an „Schuschenskoje“ zu erinnern.

Ein Kapitel für sich sind die Poeme des Autors: „Das rote Halstuch“, „Schwere Schritte“ und „Ein tosendes Leben schlug mächtige Wogen“, die alle drei in der „Freundschaft“ veröffentlicht wurden.

Das Schaffen Woldegar Herdts ist bescheidener und weniger umfangreich als das der bisher Genannten, obwohl auch er schon in den dreißiger Jahren seine Dichtfeder erprobte. Jedoch spricht uns aus vielen seiner Gedichte unverkennbare poetische Begabung an, was ich hier gleich mit einigen Zeilen aus dem Gedichtchen „Erste Liebe“ bekräftigen möchte.

„Der Sommertag ist  
hinter Bergen im Rotwein ertrunken.  
Alles schon ruht,  
nur die rastlose Liebe ist wach.  
Der Mondschleier  
schlägt aus Felspitzen sprühende Funken,  
strenge ins All sie hinein,  
und sie spiegeln sich wider im Bach.“

In der „Gastfreien Hütte“ erblicken wir mit seinen Augen diese alte, aus Balken gezimmerte und moosbewachsene Hütte im Waldkiebicht, die dem Jäger oder Wanderer gastliche Unterkunft bietet.

„Gebeugt von der Zeit wie ein Mütterlein,  
winkt allen sie freundlich: „Kommt bitte herein!“  
Der unerwartete Schluß läßt freudig aufhorchen:  
„Seid denn diese Hütte ich kennengelernt,  
hab ich aus dem Haus alle Schlösser entfernt.“ (!)

Sein Gedicht „Mahnung“ ist aber leider nur geremte Schulmeisterlei. Dagegen gelingen Woldegar Herdt oft köstliche Miniaturen, in denen Wortknappheit sich glücklich mit philosophischen Sentenzen paart. Hier einige Beispiele:

„Das Gewissen  
„Es raubt mir die Ruh sein strenges Gericht,  
doch ruf ich ihm zu: „Verlasse mich nicht!“  
„Blumen und Stengel“  
Sie blickten verächtlich und wiesen auf ihn:  
„Du häßlicher Stengel, schau her, wie wir blühn!“  
Und das, wozu viele von uns manchmal vierzig  
Zeilen brauchen, sagt Woldegar Herdt klar und  
erschöpfend in nur vier:  
„Kindheit!“  
„Hungrige Kindheit! Im Bettlerkleid  
gingst du mit mir spurlos verloren.  
Siehe, es hat eine bessere Zeit  
dich mir im Enkel wiedergeboren.“

Einer der rührigsten, der unermüdlichsten und zugleich auch einer der ältesten Vertreter der so-

wjetdeutschen Literatur ist unser allbekanntester Altmeister Dominik Hollmann. Ungeschätzt seines vorgeschrittenen Alters — er wurde immerhin dicht vor der Schwelle unseres Jahrhunderts geboren — schreitet er immer noch ungebeugt und rüstig in der vordersten Reihe der sowjetdeutschen Literaten, den jüngeren ein nachahmenswertes Vorbild an Arbeitelan und Schaffensfrische, den Leser immer wieder in Erstaunen setzend durch die Vielseitigkeit seiner Begabung.

Er ist wohl der volkstümlichste unter den sowjetdeutschen Dichtern. Wir singen mit ihm das „Lied der lustigen Traktoristin“, schmunzeln zusammen mit den Nachbarn im „Großen Ereignis“ an der Wiege des Schmiedesproßlings und lesen tiefgriffen die dichterische Schilderung einer Episode aus dem Vaterländischen Kriege, in der drei rote Kämpfer, selber vom Feinde müdegehetzt und hungrig, das „Fremde Kind“ retten.

Das eigenartige, volksnahe Kolorit seiner Dichtungen ist wohl ebenfalls eine der Ursachen dafür, daß die Gedichte Hollmanns beim sowjetdeutschen Leser so beliebt sind.

Nicht minder wichtig für die Wiederbegegnung und das Gedächtnis der sowjetdeutschen Literatur ist neben der schöpferischen Tätigkeit Hollmanns als Dichter und Prosaiker auch sein unermüdliches Bemühen um ihre Belange, um ihre Anerkennung als gleichberechtigte unter den vielen nationalen Literaturen unserer Sowjetbeimut. In Dominik Hollmann haben wir einen energischen und furchtlosen Vertreter der sowjetdeutschen Literatur, einen Dichter und Schriftsteller, dessen Schaffensfreude kein Erlahmen kennt. Er ist stets von neuem gewillt, seinen Pegasus zu satteln, wie er es in seinem humorig-pekalhaften Gedicht „Mein Musespferd“ beschreibt:

„Und dann schwing ich mich behende  
auf das wilde Flügelroß,  
stoß die Sporen in die Flanken,  
treib es im Galopp drauflos.  
Und ich schwinde meinen Degen  
und zerhau des Unrechts Joch,  
und ich bin wie einast verwegen.  
Ha! Ich bin ein Kämpfer noch!“

Der Name David Jost taucht nicht selten in den Spalten unserer Zeitungen auf. Man merkt es seinen Versen an, daß sie nicht einfach im Handumdrehen entstehen, den Autor sicherlich Qual und Mühe kosten. Und wer da weiß, daß der Soldat David Jost im Vaterländischen Kriege schwerverwundet in Gefangenschaft geriet und durch das Grauen faschistischer Konzentrationslager gegangen ist, der versteht, daß er im Geist den Blick off der fernen Heimat zuwandte, und in den Gedanken an sie Trost und Halt suchte. Darüber heißt es in seinem Gedicht „Sehnsucht“:

„Mir ist, ich seh die Auen ruhen.  
Sie liegen schimmernd vor mir da.  
O Heimat! Seh ich diese Bilder,  
so bist du mir unsagbar nah.“  
Die gleiche Sehnsucht klingt auch aus dem Gedicht „Heimat“:

„Oft in schlaflos langen Nächten,  
wenn ich keine Ruhe fand,  
preisgegeben dunklen Mächten,  
dacht ich deiner, Heimatland.“

Das Schicksal war ihm hold, er durfte zurückkehren in die Heimat, die er unermüdlich in seinen Versen besingt. Leider gelingt ihm das nicht immer. Seine Gedichte sind in der Fassung zu meist etwas holprig, es fehlt ihnen an dichterischer Schwung, an Farbe und Bildhaftigkeit. Eine der Hauptursachen dieser Mängel ist wohl der beschränkte Wortschatz, über den der Autor verfügt. Man hat ihm schon einmal den Vorwurf der Wortarmut gemacht. Nun, das ist ein Übel, das sich durch beharrliche Arbeit und unermüdlichen Fleiß beheben läßt. Hauptsache, der so oft zitierte Funke von Talent ist vorhanden. Ihn zur Flamme zu entfachen, ist des Dichters Pflicht und Schuldigkeit.

Die überwiegend reimlosen Verse Heinrich Kämpfs erkennt der sowjetdeutsche Leser nicht nur an der Form, sondern auch am Inhalt, der rumeist philosophisch-besinnlichen Charakters ist.

Leider ist, wie bei den meisten von uns, auch Kämpfs Vorkriegswerk fast spurlos verlorengegangen, doch das von ihm schon nach dem Krieg und besonders im letzten Jahrzehnt Neugeschaffene genügt voll und ganz, um ihn als einen begabten Dichter zu bezeichnen, der seine eigene Sprache spricht, seine eigenen Wege geht. Kämpfs Dichtungen zeichnen sich durch eine ungemessen reiche Bildhaftigkeit aus, die allerdings zuweilen fast erdrückend und oft verwirrend wirkt.

Man möchte ihn als philosophierenden Lyriker bezeichnen, der in manchen seiner Gedichte, wie z. B. in „Sinnvolle Ruhe“, „Küsse des Lichts“, in den ergreifenden „Erinnerungsbildern“ zum Epiker wird. In den letzteren ruft er aus:

„O Schollen,  
sammetweiche Schollen,  
vom Tau beträufelt.  
Wieder führt mein Denken  
mich auf schmalen Pfaden  
der Erinnerung dorthin,  
wo jeder Stein  
mein Elend schien zu mehren.“

Man kann in den Versen Kämpfs auch Bilder finden, die von zaubernder Zartheit sind, wie in den „Blumenglocken“. Andererseits kann man dem Autor den Vorwurf nicht ersparen, daß seine rastlose Suche nach Bildhaftigkeit sich zuweilen, wie schon mehrere Kritiker vermerkten, in überspannte Bildersucht verwandelt, die dann zu wenig verständlichen, abstrakten Versbildern führt, zu leerem Wortspiel werden. So, wie im „Prunk-süchtigen Nachthimmel“:

„Dein Gürtel aus schwammigem Zellglas  
mit Brillanten, imponierte mir.“  
„Gerieberisch tauchte ich mein Fühlen  
ins Meer wonnigen Getümmels.“

Die guten Gedichte Heinrich Kämpfs sprechen für sich selbst und wir können ihm nur beipflichten, wenn er in einem kritischen Artikel schon vor Jahren einmal schrieb: „Ein Gedicht ist nicht nur ein trommelndes Reimen. Es ist sinntragend, hat Klang und Farbe und man muß Inhalt und Form als Ganzes betrachten.“

Die meisten Gedichte Kämpfs entsprechen diesen Gesetzen der Dichtkunst. Möge er sie in Zukunft noch besser beachten.

Belinski hat einmal gesagt, zum Kinderschriftsteller müsse man geboren sein. Wenn dem so ist — und das Leben hat inzwischen hundertfach bewiesen, daß der große Kritiker und Demokrat recht hatte — dann ist unser Freund Ewald Katzenstein als Kinderdichter geboren worden. Leider hat er keine Zwillingbrüder oder -schwestern gehabt, denn er ist unter allen sowjetdeutschen Versmachern der einzige, der ständig für Kinder schreibt. Seine besten Gedichte, wie das herrliche „Meister Kleister“, „Peter, der Sanitäter“, „Rudi im Pionierlager“, „Franz ist Musikanter“, „Vom Suppenessen“, „Buntstifte“ und eine Reihe anderer sind unter den Kindern bekannt und beliebt. Hinzu kommen seine vortrefflichen Übersetzungen solcher Meister wie Marschak und Tschukowski. Eine der besten Leistungen auf diesem wichtigen Gebiet ist wohl „Die gestohlene Sonne“, in der der Reiz des Originals weitgehend erhalten geblieben ist.

Aber auch dann, wenn der Autor sich der Lyrik für Erwachsene zuwendet, gelingt ihm gute Verse. Ich erinnere nur an das beachtlich wehmütige Gedicht „Hopper“ und das sinnlich-feurige „Al Petri“.

Beachtenswert ist das dichterische Schaffen Victor Kleins, den wir alle als Prosaiker schätzen und

(Schluß S. 4)

# Die sowjetdeutsche Poesie

(Schluß, Anfang S. 3)

lieben, ohne dessen poetische Ader die sowjetdeutsche Poesie jedoch um ein großes und unter breiten Lesermassen sehr beliebtes Reimwerk ärmer wäre. Ich meine natürlich den „Steppenbauer“, diese urwüchsige Verserzählung, die wir leider immer noch nur in der im „Neuen Leben“ erschienenen Kurzfassung kennen.

Was Victor Klein hier in einer ungemein reichen, satten und zuweilen gar derben Volkssprache mit viel Liebe und Sachkenntnis gestaltet und gereimt hat, ist unmittelbar aus dem Leben gegriffen, ist ein Stück Geschichte der in den Weiten Russlands verstreut lebenden deutschen Kolonisten-Bauernschaft, deren Schicksal, wie der Dichter uns anschaulich vor Augen führt, unzertrennlich mit dem Geschick des russischen Volkes verknüpft war und ist.

Wie er das in packenden, manchmal tiefsten, manchmal verschmitzt-fröhlichen Sechszehnern schildert—das muß man selber gelesen haben, um die Tiefe und Größe dieser Dichtung eines „Prosaikers“ richtig zu verstehen.

Und wir Versmacher hoffen und wünschen, daß Victor Klein die sowjetdeutsche Poesie noch oft um neue Reimwerke bereichern wird.

Auch Andreas Kramers „poetische Bagage“ ist noch nicht sehr umfangreich, aber er versteht es, mit wenigen Worten viel zu sagen. In seinen Versen bemüht er sich um eine einfache, volksnahe Sprache, schreibt gern Naturgedichte, von denen viele dem Neuland und seinen Menschen gewidmet sind, wie z.B. „Neulandsteppe“, „Abend in der Steppe“, „Kapitäne der goldenen Meere“, „Ernte“, „Ahorn“ und andere.

Sehr beliebt ist sein stimmungsvolles „Nur der Mond geht in die Rinde“, worin der alte Himmelswächter seinen nächtlichen Kontrollgang über die fruchtbar gewordene Steppe macht, der Ahren schweres Gold prüfend auf der flachen Hand wiegt und plötzlich staunend

„Sieht am Baum ein Pärchen stehen,  
Und verlor hier Schlaf und Ruh'  
— Und ein Wölchlein deckt im Geben  
schelmisch ihm die Augen zu.“

Erst unlängst konnten wir uns davon überzeugen, daß er auch gute Verse für Kinder schreibt—das im Altair Buchverlag in Barnaul erscheinende Büchlein „Erohe Kindheit“ enthält auch ein ganzes Dutzend Gedichte von Andreas Kramer.

Joachim Kunz ist aus ebenfalls sowohl als Prosaiker wie auch als Dichter bekannt. In seinen Versen wendet er sich oft publizistischen Themen zu und versucht, sie dichterisch zu gestalten. Wir sehen dieses Bemühen in solchen Gedichten wie

„Die Parteikandidatin“, „Lenins Hand“, „Der letzte Akkord“, in den „Kanon“, „Leider ist das Ergebnis nicht immer befriedigend. Wenn die Lenin, die man einstimmig als Kandidatin in die Partei aufnimmt, trotz der banalen „Domen und Rosen“, die der Autor auf ihren Lebensweg streut, echt und lebenswahr wirkt, so versteht er sich in „Lenins Hand“ zu der übertriebenen Behauptung

„Es gibt keine Stunde, daß ich ohne Lenin  
Gewiß, der Geist Lenins beeinflusst, ohne daß wir  
uns dessen immer bewußt sind, unser ganzes Tun  
und Lassen, wir sind seiner Sache, die auch unsere  
ureigste ist, in unwandlungbarer Treue ergeben.“

Heißt das aber, daß es „keine Stunde“ gibt, in der wir nicht an ihn denken?—

Joachim Kunz hat aber auch eine ganze Reihe von Gedichten aufzuweisen, die von poetischem Können zeugen. Da ist der unwillkürlich zu Herzen gehende „Letzte Akkord“, die scherzhaft Klage des Ungeliebten im „Roten Licht“, der in einer Lautekapelle die Trompete spielende und sich dessen leicht schämende, etwas komische Zechenleiter und Flurnachbar aus dem Gedicht „Der Trompeter“, von dem sich plötzlich herausstellt, daß er in seiner Jugend, in den Steigbügeln stehend, den kühnen Reitern Budjonys das Signal zum Angriff blies.

Und damit wären wir, liebe Freunde, bei unser aller Freund, Waffenbruder und Berater, dem Spätvolger und politischen Satiriker Sepp Osterreicher angelangt. Es ließe sich in die Wüste tragen, wollte man noch einmal die Popularität des Dichters und des Meisters Sepp Osterreicher unter den sowjetdeutschen Freunden der Dichtkunst unterstreichen.

Das Schicksal hat ihm, dem scharfsinnigen Spötter, hart mitgespielt, doch nichts konnte ihm seinen angeborenen Humor rauben. Und wer ihn persönlich kennt, der weiß, daß von ihm ständig ein heiteres Fluidum ausströmt, eine derbe Gemühtlichkeit, was jedoch nicht ausschließt, daß er, wenn es gilt, Revanchekrieger und Kriegsbrandstifter zu sein, von beider Ironie sein kann, die er bluternst meint.

Das sarkastisch-dramatische Pamphlet „Der Nürnberger Trichter“, ein ganzes Poem scharfster Ironie, entlarvt in phantastischer Manier und Hebelhaftigkeit die alten und neuen Kriegerheiler, Bligen und Völkervernichter, warnt die Gutwilligen und Friedliebenden davor, sich in die Schlingen und Mordgruben trichterförmig zu lassen, denn bei näherem Hinsehen entpuppen sich die heutigen Kriegsgeschäftsmacher als die Lausprecher jenes „scheußlichen Gelfichters“, das aus dem Trichter zum Vorschein kam, als die empörten „Trichtervernichter“ ihn ins Feuer warfen:

„Da war der Hermann Göring  
und Ribbentrop, sein Lehling,  
da war der Kaiser Wilhelm,  
auf seinem Kopf das Stielhelm.  
Und war das nicht der Hitler dort?  
Man konnte sich nicht täuschen,  
denn man erkannte ihn sofort an seinem  
wilden Kreischen...“

Verpestet war die Luft ringsum,  
es stank nach altem Aas,  
nach Auschwitzkrematorium,  
nach Chlor- und Zyngas,  
nach Galgenlader, frischem Blut,  
nach Cholera und Pest,  
bis von der ekelhaften Satsbrut  
verschwand der letzte Rest.“

Auf den unermüdeten Übersetzer und Nachdichter Sepp Osterreicher werde ich später noch zu sprechen kommen. Hier möchte ich noch eine andere, nicht minder wichtige und für die sowjetdeutsche Dichtkunst besonders wertvolle Seite der dichterischen Tätigkeit unseres Freundes hervorheben—sein Wirken als literarischer Beirater des „Neuen Lebens“. Was er auf diesem schwierigen und verantwortungsvollen Posten in acht Jahren geleistet hat, verdient höchste Anerkennung. Und wenn dabei, wie Alexander Henning in seinem Jubiläumstraktat zum 60. Geburtstag Sepp Osterreichers vermerkte, fast 75 Prozent der eingesandten Reimsachen unter den Tisch fallen, so kann man ihm nur dankbar sein dafür, daß er uns davor bewahrt, allen möglichen schwerverdaulichen Reimsalzen in den Spalten der Wochenschrift serviert zu bekommen.

Nikolai Reichert gehört zu derselben Generation sowjetdeutscher Dichter, die noch vor dem Kriege ihre ersten Verse zum Druck brachten. Er lebt in Sibirien und wird nicht müde, dieses rauhe, aber wunderschöne Land immer wieder zu besingen. Das verraten schon die Titel seiner Gedichte: „Die Birke am Baikai“, „Die Fichte von Bratsk“, „Angara“, „Abend in der Angarasteppe“, „Nacht am Baikai“, „Am Irkutsker Meer“ und auch dieses, einfach „Sibirien“ benannt, in dem wir das offene Bekennnis des Dichters lesen:

„Von ganzem Herzen lieb ich dieses Land,  
Die Ferne zittert blau, die Augen blendend.  
Uralter Wald steigt bis zum Wolkenrand,  
sein rauschend Lied zum hohen Himmel sendend.“

Eines der besten Reimwerke Nikolai Reicherts ist das unlängst veröffentlichte „Brot“. Er erinnert sich daran an die Hungerjahre seiner frühen Kindheit, an den Vater, der den Hungertod starb, an die Mutter, die vergeblich zum „Ernährer“ im Himmel um Hilfe fleht, und wie sie dann später, als die Früchte des Oktobers zu reifen begannen und Wohlstand in die einfache Bauernhütte einkehrte, das frischgebackene Brot aus dem Ofen nahm:

„Da liegt sie auf dem Tisch—o Glück, o Wonne!  
die mühevoll errungene Arbeitssonne:  
die Sonne, die nach Heilmaterie riecht,  
nach Ackerkrume, die der Bauer bricht,  
Kommt, Freunde, kommt als Gäste in mein  
Zimmer,  
ich schenk ein Stückchen euch vom  
Sonnenschein!“

Eine Schwäche hat der Dichter, die uns nicht selten die Freude an seinen Versen vergilt, das ist das immer wieder, auch in seinen guten Gedichten durchbrechende Bestreben, unbedingt „schön“ zu schreiben, möglichst viele „schöne“ Worte zu gebrauchen, in der irigen Annahme, daß dadurch auch die Gedichte „schön“ werden. Sie werden nur gewinnen, wenn Nikolai Reichert diesen bunten Tand aus seiner poetischen Werkstatt hinauswirft.

Alexander Reimgen ist ebenso wie Altmeister Hoffmann ein Schriftsteller mit „zwei Seelen in einer Brust“. Und wenn man seine Werke liest, weiß man oft nicht, ob man dem Prosaiker oder dem Dichter Reimgen den Vorzug geben soll. Heute und hier ziehen wir natürlich den Dichter vor.

Der Themenkreis seiner dichterischen Werke ist weit gespannt, umfaßt sowohl politische und persönliche Lyrik, wie auch Naturbilder und philosophische Betrachtungen. Er verfügt über einen reichen Wortschatz und versteht es meisterhaft, ihn zu verwenden. Seine Verse kennzeichnen ihn als einen Menschen mit weitem Gesichtskreis und verständnisvollem Herzen, als einen Dichter, dem es immer und überall um den Menschen geht. Da ist eine erschütternde Ballade vom Mann, der schwieg, dieses Hohelied auf den Heldenmut eines den Faschisten in die Hände gefallenen, sowjetdeutschen Kämpfers.

„Als dann die Unsrigen zu Hilfe kamen,  
hing er gekreuzigt an der Wand und schwieg.  
Als sie dann stumm in von den Spielen  
nahmen,  
aus seiner Brust der letzte Seufzer stieg.“

In den von unerschrockenem Pioniergeist und Optimismus erfüllten Versen um „Drei Freunde“ preist er die Freundschaft dreier Traktoristen, die im Verein mit anderen Neuländersiedlern unter ungeheuren Schwierigkeiten die öde Hungersteppe in ein fruchtbares Land verwandelt, und benötigt dann in einem anderen Gedicht „Der erste Star“ nur vier Zeilen, um uns das reale Wunder dieser „Umwandlung zu veranschaulichen, wenn er von diesem gedieberten Sänger sagt:

„Auf einem Distelzweig pfiff er sein Lied,  
indem man ihm mit großen Augen grüßte.  
In seiner Näh zu sprechen man verbot:  
ein Star mit Leib und Seel im Reich der Wälder!“

Woldemar Spar versteht es ebenfalls, gute Verse zu schreiben. Eines seiner schönsten Gedichte aus den über hundert veröffentlichten ist meiner Ansicht nach das Gedicht „Liebe“ aus dem Zyklus „Licht über der Steppe“. Mit ungekünstelten Worten schildert er darin das Erwachen und Erstarben einer jungen Liebe, die bei der gemeinsamen Udrar-machung der Steppe geboren wurde. Und diese Liebe war so stark, so heiß,

„daß selbst das Herz der Steppe Feuer fing.“  
Im Gedicht „Tulffäntchen“ aus dem gleichen Zyklus finden wir gleichsam die natürliche Fortsetzung dieser Neulandliebe:

„Durchs Fenster strahlte der Tag ein weißes  
Blitzmännchen  
und webt an unsrem Traum der Zukunft mit.  
Die Freunde trägt auf Flügeln uns im Zimmer—  
ein junges Leben blüht: Wir sind zu dritt!“

Die dichterische Begabung Woldemar Spars anerkennt, kann man sich aber des Eindruckes nicht erwehren, daß er sich doch zu sehr an ein und dasselbe Thema klammert, von seinem Neulandacker, von den Wiesen und Waldschuttreifen—an und für sich sehr nützlichen Dingen und schönen Bestandteilen der Landschaft—nicht loskommen kann. Es liegt an ihm, sich aus dieser selbstgewählten Enge zu befreien. Es würde sowohl für ihn wie auch für unsere sowjetdeutsche Poesie bestimmt ein Gewinn sein.

Es ist ein großes Glück für ebendiese sowjetdeutsche Poesie, daß es unter den ihr rückhaltlos und leidenschaftlich ergebenen Anhängern nicht nur „Jahre Männer, sondern auch zarte Frauen“ gibt. Unter unseren nicht sehr dicht gesäten Poetessen hat der Name Nelly Wacker einen besonders guten Klang.

Wie die Dichterin selbst das Ziel ihrer Mühehaltung auf dem „Acker der Dichtkunst“ sieht, wie hoch sie die Kraft des dichterischen Wortes einschätzt, geht aus ihren Versen „Vom Dichten“ klar hervor. Mit verhaltener Leidenschaftlichkeit, in der das eigene Staunen über dieses ewig neue Wunder mitschwingt, fragt sie den Spötter, der da behauptet, Verse könne doch jeder machen:

„—so sage mir:  
Wie schreibt man helle Flammen  
auf einfaches Papier?  
Wie wird das Wort zur Geißel,  
zur Qual, die ewig glüht?  
Und wie zum feinen Meißel?  
Und wie zum Hohenlied?“

Nelly Wacker ist von Beruf Lehrerin und darum gelangen ihr wohl solche Verse so gut, wie das herzwinnende „Kinderaugen“, aus dem zusammen mit den „blauen, grauen, braunen, schwarzen, trüben, klaren“ Schüleraugen auch die Wärme des Erziehers und der scharf beobachtende Blick des Dichters strahlt. Wer wollte es ihr verargen, daß sie in ihrem Schaffen immer wieder zu diesem Thema zurückkehrt, umso mehr, da sie es ausgerechnet versteht, es zu variieren, wie das köstliche „Wie Vogelkinder flügge werden“ zu Genüge beweist. Wem gefiele nicht der scherzhafte, frische „Lenz im Bus“, der etwas burschlich-übermütige „Märztag“ und der wirklich wunderwunderschöne Wälder „Auf der Eisbahn“?

Das Gesagte erschöpft aber durchaus nicht das vielseitige Schaffen der Dichterin. Neben dem Lyrisch-Intimen enthält es auch publizistische Verse, in denen sich die Sorge um die Erhaltung des Friedens, die Empörung über die Kriegsbrandstifter, die Bewunderung für die Sowjetmänner, die Erbauer der kommunistischen Gesellschaft, eindrucksvoll niederspiegelt.

Nicht alle Gedichte Nelly Wackers sind von hohem poetischem Wert. Jedoch ein fein ausgewogenes Sprach- und dichterisches Taktföhl bewahren sie in ihrem Schaffen vor theatralischen Geste und süßlicher Sentimentalität.

Wir hoffen, daß uns die Dichterin noch viele neue Lieder singen wird, jene Lieder, von denen sie selber einmal schrieb:

„Neue Lieder über Dinge,  
die so tief im Herzen liegen,  
daß die Lippen bläue schwiegen,  
und der Worte Klang vermißten.“

Einer der stimmungsvollsten unter den sowjetdeutschen Versmachern ist Johann Warkentin, der „Sänger der Völkerfreundschaft und der Schönheit des Menschen“ wie Joseph Ukaniß ihn nannte. Kein zweiter beherrscht so wie er die Sprache in ihrer fast unbegrenzten Bieg- und Schmiegbarkeit. Er versteht es meisterhaft, sie so zu handhaben wie der Bildhauer seinen Meißel, der Graveur seinen Stichel und das Ergebnis sind bis aufs letzte i-Tüpfelchen sprachlich geschliffene und Erleben kunstvoll gestaltet und verständlich.

Man wirft ihm zuweilen vor, er schreibe zu „hoch“, zu „gehört“ für den einfachen Leser und auf den ersten flüchtigen Blick mag dieser Vorwurf hier und da berechtigt erscheinen. Wenn man sich jedoch in seine Verse „hinlieht“, sieht die Nähe nimmt, in ihre verborgenen Tiefen einzudringen, eröffnet sich dem wüßbegierigen Freund der Poesie eine solche Fülle von inhaltsreichen Bildern, trefflicheren Metaphern und kühnen Wortgegriffen, daß man immer wieder von neuem überrascht ist.

Wie er da mit farbigen Pinselstrichen sein „kommunistisches Alma-Ata“ im Vorgelände des Ala-Tau hinzaubert, uns die bewundernde Annuit eines im Kahn dahingleitenden Kasachenmädchens verlockend vor Augen führt, uns dann dieses „Lied der Adlerschwinger“ mit beschwingter Dichtfeder schildert, da möchte man unverzüglich zum Bahnhof, nein, zum Flughafen eilen, um mit eigenen freudentrunkenen Augen den auf den „Himmel gewobenen Teppich wogender, halmdender, flührender Saal“ zu schauen, die „farbenverklärte Blumen- und Blütenstadt Alma-Ata im Brautschmuck ihrer blühenden Gärten“ zu bewundern, die stürmisch wachsenden Industriezentren, die einstens so armlich-öden Nomadenzeltlager—Kataganda, Temirtan oder Balchach—zu bestaunen, um dann zusammen mit dem Dichter auszurufen:

„Willst du die Größe des Menschen erleben,  
staunend gewahren sein machtvolles Erbe,  
auf kommunistischer siegreicher Bahn,  
willst du erfassen, wie riesig ihr Wesen  
sind, die vereinzelt einst machlos gewesen —  
o, so durchreise, mein Freund, Kasachstan!“

Die größte dichterische Leistung Johann Warkentins, ich möchte sagen, das „warkentinste“ seiner Reimwerke ist zweifellos das bekannte Poem: „Du, eine Sowjetdeutsche“.

Was der Dichter hier an Gestaltungskraft, Bildhaftigkeit, Sprachmeisterhaftigkeit und ungekünstelter, wahrhaft poetischer Wiedergabe menschlichen Empfindens in aufwühlenden und mitreißenden Versen geleistet hat, ist einmalig in der sowjetdeutschen Vor- und Nachkriegsliteratur. Es geht um Erlebtes, Erlebtes und dieser Umstand mag die suggestive Kraft und Wirkung des Poems noch verstärken haben.

Und während der Dichter die Leiden der geliebten Frau schildert, die Arbeit an den Ackergräben unter Bombenregen und MG-Görben, Geburt und Tod ihres ersten Sohnes im Evako-Wagon, und dann—unschuldig bunter Gittern—da tut sich uns die Größe der menschlichen Seele, die unfaßbare Stärke des menschlichen Herzens auf, das auch in ärgerster Not und Belängnis, verhöhnt und gemißhandelt, den Glauben an das Gute, an die Menschen nicht verliert. Der Sieg über all diese Fährnisse ist dann die Krönung der vom Leben diktierten Handlung und gleichzeitig das Schlüsselpunkt dieses erschütternden und aufrüttelnden Poems, das längst ins Russische hätte übertragen werden müssen, um nicht Zehntausende, sondern Millionen Leser tiefinnerlich zu ergreifen, sie zu der kampfbewussten Erkenntnis kommen zu lassen: Nie, niemals darf sich Ähnliches wiederholen!

Die bescheidene Dichterstimme Viktor Webers klingt von den Hängen des Hochaltal herab, zwar nicht laut und vernehmlich, aber doch nicht zu verkennen in ihrer ungekünstelten, innigen Offenheit naturnah, und in ihrer Einfachheit zu Herzen gehend. Da beschreibt er, wie er dem Freunde „In der Schmiede“ zusah:

„Ich schaute zu, wie ihm der Hammer lustig flog,  
wie er, als wär es Wachs, ein glühend Eisen bog,  
und wie der Schmied auf die Frage des Dichters,  
wie man ein hülfeloses Gedicht schmieden müsse,  
ihm schlicht und einfach antwortet:  
„Auf deiner Esse verschür wie ich die heiße Glut.““

Viktor Weber versucht seine Feder auch nicht selten an Fabeln und meistens gelingt es ihm, diesen durchaus nicht leichten Genre gerecht zu werden, davon zeugen solche Fabeln wie „Kopf und Hut“, „Bürste und Brosche“ und „Die Teekanne“.

Allerdings wird in einigen, wie z. B. in „Biene und Spatz“, „Schild und Kelle“ die Moral zu aufdringlich hervorgehoben. Auch eine kürzere Form wäre hier angebracht.

Johannes Weininger, der vor wenigen Tagen seinen 56. Geburtstag feierte, läßt sich nur selten vernehmen. Zwar heißt es im Volksmund „Gut Ding will Weile haben“, was jedoch, wie mir scheint, im vorliegenden Falle nicht immer zutrifft. Nehmen wir die vor fast vier Jahren erschienene Erzählung in Versen mit dem ebenfalls an ein Sprichwort erinnernden Titel „Iren ist nicht verlernen“. Es geht darin um einen jungen Menschen, der sich von seiner Mutter, einer fanatischen Sektiererin, irreführen läßt, sich sogar von Frau und Kind trennt und erst, von einem Freunde aufgeklärt, sich aus dem Netz der religiösen Lügen befreit. Das ist zwar keine typische Geschichte, kann aber im Leben passieren. Der Fehler des Autors besteht darin, daß er versucht hat, diese prosaische Tatsache in poetische Formen zu zwingen und dabei ein klägliches Fiasko erlitt.

Viel poetischer und sinnvoller klingt Weiningers Gedicht „Händel“:

„Hände, mit harten Schwielen bedeckt,  
Hände, durch keiserliche Untat befeckt,  
Was sollte ich ohne die beiden beginnen?“

Auch in der „Sonnenwende“ findet er echte Bilder und kräftige Farben:

„Endlos scheint die Nacht zu dauern,  
diese dunkle Winternacht,  
Stürme rütteln an den Mauern  
und das Eis vor Kälte kracht.“

Und dann am Schluß, der schon dem Frühling gilt:  
Kräftig nun die Wasser schwellen,  
dröhnend bricht das feste Eis;  
seine Schollen mit den Wellen  
kämpfen lange, trotzig, heiß.  
Doch verbogen, kalte Krieger!  
Wagne bleibt zum Schluß doch Sieger!“

Ich glaube, man müßte dem Dichter anraten, bei der kleineren Form zu bleiben, da sie ihm weit besser gelingt; wie das schlichte, aber ergreifende Sonett „Den Leninpoler Gefallenen“ ein übriges Mal bekräftigt.

Es gibt noch eine stattliche Reihe von Reimkünstlern, die es verdient hätten, in diesem gedrängten Bericht ausführlicher gewürdigt zu werden. Da sind vorerst die „Waffenschwestern“ unserer Nelly Wacker: die feinfühligke Meisterin der Sprache Nora Pfeffer aus dem sonnigen Alma-Ata, von der jetzt im Verlag „Kasachstan“ ein hübsch illustriertes Kinderbuch erscheint, die in letzter Zeit erfreulicherweise wieder sehr fleißig gewordene Alwine Benner aus Syran; die ferne „Sängerin der Karpaten“ Olga Risehawy; die unermüdete trotz ihres hohen Alters noch schaffensfrohe, Oma Klara Obert aus Uralak; die mit der Waffe des poetischen Wortes immer wieder für den Frieden streitende Lia Frank; die besinnlich-lyrische, leider so spät zu sprechen begonnene Anna Gröger und

sich die so lange schweigsam gewesene Erna Hummel.

Und dann unsere noch zahlreicheren Waffenbrüder: die beiden Dichterfreunde von der Bernsteinküste, aus Litauen also—der strenge Eduard Astramskas und der grübelnde Joseph Ukaniß; der naturverbundene Alexander Müller aus Sibirien; Woldemar Ekkert, der leider nur selten von sich hören läßt, der unverwundliche, lebensbejahende, fast 80jährige David Löwen aus dem Süden Kasachstans, der „Epigrammkönig“ Reinhold Frank; Karl Weiz aus Zelinograd—und selbstverständlich auch unser Kritikbruder, der Tag und Nacht um das Väterlich bestorgte Alexander Henning, der zwar nur selten in die Seiten seiner Dichterkollegen greift, ihr dann aber so wohltuende Verweise erteilt, wie in der wunderschönen Legende von den „Sarakukturnen“, die noch zu Jermaka Zeiten aus dem heißen Herbitz eines im Kampf gefallenen wackeren Kosakensohns esblühten:

„Hab heute in den Morgenstunden  
flammrote Lilien viel gefunden.  
„Saranki“ nennt man hierzuland  
die Blumen, die zum Strauß ich wand.  
Selbst Blut scheint neben ihnen bleicher,  
das Abendrot ist ohne Macht —  
Es hat ein Meister obgehlichen  
erschaffen diese Farbenpracht.“

„Hab heute in den Morgenstunden  
flammrote Lilien viel gefunden.“

„Saranki“ nennt man hierzuland  
die Blumen, die zum Strauß ich wand.

Selbst Blut scheint neben ihnen bleicher,  
das Abendrot ist ohne Macht —  
Es hat ein Meister obgehlichen  
erschaffen diese Farbenpracht.“

## Unser Nachwuchs

Sie werden natürlich längst bemerkt haben, liebe Freunde, daß die bisher genannten Namen Menschen gehören, die teils schon in reifem Alter stehen, teils schon bejahrt und sogar hochbejahrt sind. Und da ist die Frage berechtigt: „Wo bleiben denn die Jungen? Wo bleibt der dichterische Nachwuchs?“

Nun, Sie wissen alle, wie schlimm es damit steht. Die jungen Dichter, die diese Besprechung verdienen, lassen sich leider an den Fingern einer Hand aufzählen: Viktor Heinz, Reinhold Leis, Lore Reimer, Robert Weber.

Viktor Heinz ist Lehrer für deutsche Literatur und Sprache in Omsk. Seine Gedichte sind dem Leser schon seit etwa fünf Jahren bekannt. Es sind ihrer noch nicht viele, aber die erschienenen verraten unverkennbar dichterische Begabung. Da ist das feinsinnig-jugendliche „Liebende Herz“ mit der eigenwilligen Wortwahl:

„Das Herz strömt Wellen aus  
verschiedener Frequenz, verschiedener Amplitude:  
Das Herz ist ein Empfänger.  
Ein sanfter Blick, ein Fächeln in den Augen—  
schon glühen alle Rohren, schon  
spricht das Herz:  
„Ich liebe!““

Im sinnvollen Gedicht „Schnee“ wirbeln und tanzen die Flocken.  
„Gleich großen Vogelscharen, die kalter Schrot,  
gestroffen in der Luft.“

In den etwas apokryptischen „Gedanken“ sind letztere Winde, die wüßbegierig durch Felder und Wälder streifen, Raketen, die durchs Weltall wandern, fließendes Wasser...  
„Ein Ständchen Zeit“ heißt ein anderes Gedicht mit der bescheidenen Bitte an Unbekannt:

„Schenke mir ein Stückchen Zeit  
zum Neujahrsfest,  
ich will es aufbewahren im Winkel  
meines Bücherchranks  
als Andenken an junge Jahre,  
als Kleinod der Vergangenheit,  
und Mittel gegen Herzleid.“

Reinhold Leis, Oberlehrer für deutsche Sprache und Literatur in Kokshetaw. Auch seine ersten Gedichte erschienen vor einem halben Jahrzehnt, und auch sein poetisches Handgepäck ist noch leicht zu tragen...  
Bei der Lektüre der poetischen Schöpfungen von Reinhold Leis macht der aufmerksame Leser bald die Feststellung, daß der junge Dichter zu oft belehrend den Zeigefinger hebt. Vielleicht vergibt er in diesem Moment, daß er nicht an Lehrerpult steht. Das tritt besonders stark im „Wahlspruch“ zutage, der von alterseigenen Weisungen nur so strotzt, die aber im Grunde eines Siebenundzwanzigjährigen nicht überzeugend klingen. Aus dem Vierzeiler

„Schätze hoch des Tages Stunden,  
Schmiede, daß die Eunken sprühen,  
Küsse, daß die Wangen glühen“  
wird dem Leser oder der Leserin doch wohl nur die letzte Zeile gefallen.

Übersetzungen gelangen ihm besser, wie beispielsweise „Die Lerche“ von Marschak:

„Sie wohnt auf einem Ahrenfeld.  
Ihr Häuschen ist gar eng.  
Doch braucht das ganze Himmelszelt  
sie froh für die Gesänge!“

Lore Reimer, die jüngste unter den Jüngsten, die glücklichweise auch Tondichterin ist, hat uns schon einige Lieder geschenkt, die den Musikfreund ebenso ansprechen, wie auch den, der gute Verse liebt. Es wäre verfrüht, Lobbyman auf das Talent der jungen Dichterin zu singen, wir wollen aber auch nicht verheimlichen, daß uns vieles in ihren Gedichten gefällt. Da ist die „Ruhelose Nacht“: Eine innere Unruhe läßt das junge Menschenkind, das erst an der Schwelle des großen Lebens steht, nicht schlafen, sein „Herz irrt sinnlos in die Welt“, sehnt sich nach Talent, Liebe und Glück und spricht dann den heißen Wunsch aus:

„Schaue manches hat ich hinter mir  
und weiß nicht, was mich noch erwartet.  
Ein Leben steht mir noch bevor —  
ich möchte, daß es flammend startet.“

In den „Rosen“ erinnert sich die Dichterin beim Betrachten einer frischen Rose an die Rosen ihrer südländischen Heimat, die dann mit dem Bild des Liebsten verschmelzen und in den innigen Zeilen ausklingen:

„Und heute sprechen meine Rosen  
von meiner Heimat und von dir,  
Dich und mein teuerstes Zukunfts  
hast ich nun fest und warm in mir.“

Vielen, und besonders der Jugend, gefällt sicher das lyrische und in seiner rührenden Offenheit gewinnende Lied „Nimm mich so, wie ich bin“, das volkstümliche „Lied vom lieben Heinerle“ beweist, daß Lore Reimer die einfachen, aber so trauten Volkweisen liebt und ihre Lieder an diese Weisen anknüpft. Sie hat auch Übersetzungen bewiesen. Das Beste, was sie bisher auf diesem Gebiet geleistet hat, ist unserer Meinung nach die ergreifende, zu Herzen gehende Übertragung aus dem Litauischen: „Ich zähle zehrechen“.

Und da ist natürlich noch unser Streit- und Zankappel, der Markstein „an dem sich die Geister scheiden“—der junge Dichter Robert Weber.

„Als die erste Versuchswahl Robert Webers im „Neuen Leben“ erschien, interessierte mich natürlich der neue Name und schon nach dem ersten flüchtigen Durchlesen der Verse hatte ich das Gefühl, da hat einer zu sprechen begonnen, der es was zu sagen hat. Im Zusammenhang damit muß ich sagen, daß ich dann, später mit Befremden die hitzigen Angriffe gegen den jungen Dichter las.

Wie konnte man nur so blind sein und hinter der ungeübten Form nicht die unbestreitbare poetische Begabung des Autors entdecken?

Zugegeben das was Robert Weber bisher zum Druck gebracht hat, ist nicht alles gleichwertig und manches „röbliche Ahrenkönenchen“ verliert sich in Spreu und Stroh, nichtssagender Zeilen, aber wer von uns Versmachern halbe vorher bemerkt, daß ein „Däumling“ aus dem Märchen einer geldarmen Studentenliebe das „irdische Glück in sel-

nom geballten Fäustchen wärmt“, daß man statt eines „Krümchens Brot“ stets „ein Stückchen Hunger im Munde“ haben kann, daß „vier Jahre“ wie „vier müde Soldaten ins Land der Vergangenheit“ gehen können, wenn es vier Kriegsjahre sind und daß der Bagger, wenn man es sich recht überlegt, tatsächlich der „Volljährige Enkel der Scham-fel ist“?

„Der Kombiführer“ ist meines sehr subjektiven Erachtens nach das beste Gedicht aus dem „Kasachstanischen Heft“. Man sieht und spürt förmlich hinter den scheinbar so simplen Zeilen das Bild der sommerlichen, ährenträchtigen Steppe, diesen erdennenden Kombiführer, durch dessen „röthliche Träume“ die Steppensonne wie ein „röthliches Pferd“ im Kreise „galoppiert“. Und dann dieser überraschend lyrische Schluß, dieser schwarzverstaubte Rücken, auf dem „ein zarter Finger“ das uralte, ewig neue Signal des menschlichsten aller menschlichen Gefühle geschrieben hat, die einfachen Worte „Ich liebe dich!“

Robert Weber will seine wortgewordene Gedanken nicht in den beengenden Käfig althergebrachter Reimformen sperren, will ihnen nicht die Freiheit nehmen, unbekümmert um Versmaß und Reimzwang kräftig mit den Flügeln zu schlagen. Hier besteht allerdings die Gefahr, daß sie ihm, wenn er nicht aufpaßt, einfach davonfliegen. Gerade weil dem freien Vers die straffe und disziplinierende Struktur der gereimten Zeilen fehlt, darf der Dichter nicht zulassen, daß die Worte, von der Fessel des Reims befreit, wie schlechte Tinte auseinanderlaufen, muß er seine Gedanken besonders scharf präzisieren.

## Probleme der Übersetzung

Genossen! Eines der wichtigsten Gebiete jeder nationalen Literatur ist die Übersetzung, die Nachdichtung, die Übertragung anderssprachiger literarischer Werke.

Auch die sowjetdeutschen Dichter und Prosaiker sind sich der Bedeutung dieses Literaturzweiges wohl bewußt, und es gibt fast keinen unter ihnen, der nicht schon versucht hätte, seine Feder in den Dienst dieser guten Sache zu stellen. Einige von ihnen können da ganz beachtliche Leistungen aufweisen und es gibt sogar einen aus dem Russischen ins Deutsche beschäftigt. Sie wissen natürlich, wie ich meine, das ist Simon Ellenberg. Es ist sein dankwürdiges Verdienst, daß er dem deutschen Leser die köstlichen Fabeln Krylow's und die herrlichen Märchen Puschkin's so vollständig nahegebracht hat, daß man bisweilen verstimmt, daß man eine Übersetzung liest. Ellenberg besitzt die benedictenworte Fähigkeit, die feinsten Nuancen der russischen Sprache, die Gedankenwelt und poetische „Handschrift“ des Autors so ins Deutsche zu übertragen, daß man immer wieder angenehm überrascht ist.

Noch größer ist, meines Erachtens, das Verdienst des Übersetzers und Nachdichters Sepp Osterreicher. Seine Übersetzungstätigkeit überwiegt sogar das eigene dichterische Schaffen. Die Zahl der von ihm aus dem Russischen ins Deutsche übersetzten Gedichte hat schon das siebte Hundert erreicht und hat in allen unseren Zeitungen, vornehmlich aber im „Neuen Leben“ und insbesondere in der Monatschrift „Sowjetliteratur“ ihren fruchtbarsten Niederschlag gefunden.

Anschließend einige Worte zum Problem des Übersetzers selbst, das ja ebenso alt ist wie die Literatur. Wenn es schon schwer ist, in Prosa eine dem Original gleichwertige Übersetzung zu schaffen, so ist diese Aufgabe in der Poesie umgänglich schwerer, weil der Übersetzer hier zusätzlich noch durch Reim und Rhythmus, Versmaß und Versstruktur gebunden ist.

Die Hauptforderung, die man immer wieder an den Übersetzer stellt, ist, daß er die Sprache, aus der er übersetzt, gut beherrscht.

In dieser Hinsicht befinden wir sowjetdeutschen Schriftsteller aus in einer bevorzugten und sehr günstigen Lage, weil wir alleamt „zweispaltig“ sind, und viele von uns das Russische nicht schlechter beherrschen als unsere deutsche Muttersprache. Dieser glückliche Umstand gibt uns die Möglichkeit, alle in russischer Sprache erschienenen oder erscheinenden literarischen Werke im Original zu lesen, unsern Durst nach Wissen und Schönheit aus diesem schier unerschöpflichen Born zu stillen.

Jedoch würden wir uns selbst bestehen, wollten wir uns beim Übersetzen nur auf russische Originale beschränken, nur auf die russische Literatur beschränken. Nein, wir wollen und müssen dem deutschen Leser auch die Werke anderer Völker und Völkerschichten unserer multinationalen Sowjetheimat verständlich machen und nahebringen, ihnen auch den Reichtum dieser Schätze aufdecken. Das geht jedoch nicht ohne Zwischenübersetzung denn wir besitzen nicht die Fachkräfte, die beispielsweise grusinische, armenische, kasachische, und anderssprachige Werke aus dem Original ins Deutsche übertragen könnten.

Wir möchte nicht die Verse von Eduard Mielzelitis, Mussa Dsahali, Rasul Gamsatow oder Kassim Kulijew und vieler anderer Vertreter der nationalen Literaturen in guten, deutschen Übertragungen lesen?

Natürlich es ist eine Binsenwahrheit, daß auch der Schriftsteller nicht ausreicht, daß auch er verpflichtet ist, sein Können unermüdet zu vervollkommen, seine Feder zu schärfen. Das gilt selbstverständlich sowohl für die Alten wie auch für die Jungen. Und gerade die letzteren haben es besonders nötig, ihr Wissen zu erweitern, um sich in dem großen Hause der Literatur besser zurechtzufinden. Wäre es nicht an der Zeit den Vorschlag aufzugreifen, den einige Genossen in ihren Beiträgen bei der Vorbereitung zu unserem Seminar äußerten, nämlich unseren jungen Literaten die Möglichkeit zu geben, an einer deutschsprachigen Literaturhochschule zu studieren? Wir denken dabei an ein Gaststudium in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir dürfen überzeugt sein, daß die deutschen Genossen unsere Gaststudenten gerne aufnehmen werden.

Liebe Freunde! Werte Genossen!

In seinem Gruschewerchen an den IV. Schriftstellerkongress der Sowjetunion präzierte das Zentralkomitee unserer Kommunistischen Partei klar und unzweideutig die Aufgaben der sowjetischen Schriftsteller. Dort lesen wir:

„Ein Literat des Landes der Sowjets zu sein, das bedeutet, den Pulsschlag unserer Zeit gut zu spüren, zusammen mit dem Volk in den Kampf und auf den Bau zu geben seine Anlegenheiten und Sorgen als die eigenen zu betrachten. Ihm sein ganzes Talent und Können, die ganze Glut seines Herzens hinzugeben.“

„...Ein Literat des Landes der Sowjets zu sein, das bedeutet mit seinem Wort den Menschen zu befehlen, hohes Streben und edle Gefühle in ihm zu erwecken, ihm Freude und ästhetischen Genuß zu bringen.“

„Uns dieser hohen und ehrenvollen Berufung würdig zu erweisen, soll uns allen in unserem Schaffen erstes und wichtigstes Anliegen sein.“

Friedrich BOLGER

## Baumstümpfe

Zum Wald geht voll Angst ich und Schrecken:  
Wie oft schon gemahnten mich dort  
an schuldlos enthaupete Recken  
die Stümpfe am schattigen Ort.

Wer könnte denn frei von der Leber  
behaupten, es ließen ihn kalt  
die vielen verwahrlosten Gräber —  
die Baumstümpfe draußen im Wald?

Ob frisch sie, ob morsch und verfallen,  
sie zeugen von Unschuld und Leid.

von rauschenden grünen Korallen,  
die zwecklos dem Tod man gewelht.

Sie zeugen von Not und Verderben,  
von frevelnder herzloser Hand.  
Auch Bäume, die wollen nicht sterben,  
auch Bäume, die nützen dem Land.

Mich schrecken die harzigen Tränen  
der Reste von Leben und Licht.  
Die Baumstümpfe klagen und stöhnen —  
und halten ein strenges Gericht.

Sergej MICHALKOW

## Fuhrmann, Roß und...

Ein Fuhrmann fuhr mit seinem Wagen in den Wald  
und stieß dort mit dem Rad auf einen Baumstumpf bald.  
Das Pferd blieb stehn und sah ihn mustern an.  
Beredet war dieses Tieres kluger Blick.  
Er schien zu sagen: „Na, jetzt weich zurück,  
sonst brichst du aus den Rädern alle Speichen.“  
Der Mann hält wirklich wohlgetan daran,  
dem Baumstumpf auf dem Wege auszuweichen.  
Er aber peitscht den Gaul und schlägt ihn mit der Leine.  
Der strengt sich an, stemmt seine starken Beine.  
Ein Ruck nach vorn — der Wagen ging in Stücken  
und konnt den Baumstumpf nicht vom Flecke rücken.  
Der Fuhrmann schimpft voll Ärger Weg und Wagen.  
Da schielt der Gaul ihn an. „Ach, Dummkopf“,  
„was hilft, daß du beschuldigst einen andern?  
Wozu mit einem Baumstumpf sinnlos hadern  
und seinen Eigensinn verraten,  
wo's gilt, mit Vorsicht und Vernunft zu handeln?“

Deutsch von Friedrich BOLGER

Andrej WOSNESSENSKI

## Der Bergquell

Die Absätze klingen  
laut lachend ins Nasen,  
gleich zierlichen Hufen,  
ein Mägdlein will trinken  
und eilt an den Brunnen.

Die Taille, sie glitzert  
geschmeidiger als Schlangen,  
das Röckchen, es flittert  
wie spritzende Kannen.

Es tunkt seinen Flachskopf  
laut lachend ins Nasen,  
Ihr rieselnder Haarschopf  
plapp-plapp wird zu Wasser.

Zwei zaubrische Bächlein,  
wer ist hier das Mägdlein?  
wer ist hier die Quelle?

Deutsch von Jens GERLACH

## Ein genialer Dramatiker



Der am 10. Februar 1898 in Augsburg geborene und am 14. August 1956 in Berlin verstorbene Bertolt Brecht war der größte deutsche marxistische Dramatiker des 20. Jahrhunderts, ein hervorragender Lyriker, Erzähler, Theoretiker und Regisseur.

Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er Medizin und Naturwissenschaften in München und war während des ersten Weltkrieges Soldat. Der einstige Fabrikdirektorssohn sympathisierte schon von seiner frühesten Jugend an mit den Werktätigen und war bereits 1918 Mitglied des Augsburger Soldatenrates. Später wurde er Dramaturg und Regisseur in München. 1922 erhielt Brecht für sein Bühnenwerk „Trommeln in der Nacht“, in dem er sich mit der deutschen Novemberrevolution auseinandersetzte, den Kleist-Preis.

1924 übersiedelte Brecht nach Berlin und wurde Dramaturg bei Max Reinhardt am „Deutschen Theater“. Seit 1928 besuchte er die Marxistische Arbeiterschule und studierte beharrlich den Marxismus. Sein erster großer Erfolg war die „Dreigroschenoper“. 1930 wurden seine sogenannten „Versuche“ (Bühnenwerke) herausgegeben. In Zusammenarbeit mit Hans Eisler schuf er politische Lieder und Chöre und arbeitete aktiv am bedeutenden realistischen Film „Kuhle Wampe“ (1932) zusammen mit Hans Eisler und Slatan Dudow mit. Damals schuf er das unvergessliche Solidaritätslied „Vorwärts und nicht vergessen“.

Nach dem Machtantritt Hitlers mußte der „rote Brecht“ nach Dänemark emigrieren. 1935 nahm er am Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris teil.

1936 kam Bertolt Brecht in die Sowjetunion und war zusammen mit Willi Bredel und Lion Feuchtwanger Herausgeber der in Moskau erscheinenden literarischen Emigrationszeitschrift „Das Wort“. 1941 fuhr er nach den USA, wo er sich durch Filmarbeit in Hollywood über Wasser hielt. 1947 wurde Brecht vor den „Ausschuß für unamerikanische Tätigkeit“ gezerzt und verließ daraufhin die USA.

1948 übersiedelte Brecht nach Deutschland und lebte im demokratischen Sektor von Berlin. Hier gründete er gemeinsam mit seiner Frau Helene Weigel das zu Weltberühmtheit gelangte „Berliner Ensemble“. Er arbeitete aktiv mit am Aufbau einer demokratischen und sozialistischen Kultur. 1951 wurde Brecht mit dem Nationalpreis der DDR und 1954 mit dem Internationalen Lenin-Friedenspreis geehrt.

Brecht begann schon Ende des ersten Weltkrieges mit der Veröffentlichung von antimilitaristischen Gedichten und Songs.

Durch sein intensives Studium des Marxismus gelangte Brecht später von der Anprangerung und Entlarvung der Bourgeoisie und des Kapitalismus zur Darstellung des Klassenkampfes und seines Endziels. Aus dem antibürgerlichen Rebellen wurde er Verbündeter der Arbeiterklasse in ihrem menschenbefreienden Kampf.

Brecht hinterließ auch ein umfangreiches, aus etwa 1500 Gedichten bestehendes Gedichtwerk und hat auch als Prosadichter Bedeutendes geleistet. Seine künstlerische Methode hatte und hat großen Einfluß auf viele Schriftsteller im sozialistischen wie im bürgerlichen Lager.

arbeiten in wilde Streitereien ein um einzelne Wendungen. Nicht im geringsten kümmerte er sich um Regel und Vorbild. Mächtige man ihn darauf aufmerksam, daß diese oder jene Wendung doch nun gar zu heftig gegen die Grammatik verstoße, dann wandelte er gern einen berühmten Satz ab: „Ego, poeta Germanus, supra grammaticos sto.“

Brecht schuf vor allem aus der Gebärde heraus. Er stellte sich zuerst die Gesten seiner Menschen in ihrer jeweiligen Situation vor und suchte dann das entsprechende Wort. Dieses Wort mußte „treffend“, es mußte locker, es mußte „elegant“ sein, und sein Klang mußte die Menschen und die Situation malen. Brecht ließ sich keine Mühe verdrießen, das rechte Wort, sein Wort zu finden. Einmal während der Arbeit am „Leben Eduards des Zweiten“, als wir den ganzen Tag vergeblich nach dem rechten Wort gesucht hatten, lief er mitten in der Nacht zu mir, pfliff unter meinem Fenster, rief triumphierend: „Ich hab's!“

Deutschland hat viele große Sprachmeister. Sprachschöpfer hat es in diesem zwanzigsten Jahrhundert einen einzigen: Brecht. Brecht hat bewirkt, daß die deutsche Sprache heute Spürungen und Gedanken ausdrücken kann, die sie, als Brecht zu dichten anfing, nicht auszusagen vermochte.

Brecht war ein glänzender Debattierer. Dieser brennende Mensch wurde noch lebendiger in der Debatte. Jede Minute brachte ihm neue kühne strahlend geschickte Einfälle. Er verstieg sich gern ins Paradoxe, verteidigte seine Thesen, auch wenn sie nicht zu halten waren, mit Witz und Schärfe, wurde heftig, griff an, um schließlich schlaue und gutmütig lachend seinen Satz fallen zu lassen.

Wie er lachen konnte! Und wie gern er lachte! Sein Witz konnte sehr bitter sein, Brecht verschonte nicht den Freund, auch sich selber nicht, und er seinerseits nahm bissige Ironie nicht übel. Er nahm das Leben heiter, auch wenn es ihm grimmig kam. Ernst war ihm seine Arbeit. In jenen „Physiognomischen Fragmenten“, an denen Goethe mitarbeitete, definiert Lavater das Wesen des Genies folgendermaßen: „Das Ungelernte, Unentlehnte, Unlernbare, Unentlehbare, Innig-Eigentümliche, Unnachahmliche ist Genie, heißt so bei allen Nationen und wird so heißen, solange Menschen denken, empfinden und reden.“ Brecht hatte es, dies Ungelernte, Unlernbare, Unnachahmliche.

Brecht brauchte einen großen Theater-Apparat, um seine Visionen sichtbar zu machen. Die grelle Neuheit und unerbitliche Wirklichkeit seiner Kunst forderte den Widerstand der Ewig-Gestrigten heraus. Es war recht schwer, sich durchzusetzen. Er hatte mit Swift gemein das Genie und die Sarcina indignatio, das wild empörte Gemüt, und er teilte Swifts Erfahrung: „Erscheint ein genialer Mensch in der Welt, so erkennt man es sogleich daran, daß sich alle Dummköpfe gegen ihn verbünden.“

Der ungeduldige Dichter Brecht schrieb die ersten Gedichte und die ersten Stücke des dritten Jahrtausends. Wenigstens durfte er's gerade noch erleben, daß die Zeit ihm langsam nachkam. Aber wenn die Heutigen seine Bedeutung ahnen: die ganze Fülle seines Werkes werden erst die Späteren erkennen.

\*) Ich, ein deutscher Dichter, stehe über den Grammatikern.

## Bertolt

Lion FEUCHTWÄNGER

## Brecht

DIESER überreiche Dichter streute in alles, was er schuf, Keime von Gedanken und Spürungen, dazu bestimmt, ihr ganzes Leben erst später zu entfalten. Er war überzeugt, daß jedes lebendige Werk aus eigener Kraft wächst und weiterarbeitet, daß es sich ändert mit jedem Hörer und Leser, den es erreicht. Seine Dichtungen sind aufgebaut auf dieser Voraussetzung, so daß erst die Zukunft die ganze Breite und Fülle seines Werkes sichtbar machen wird.

Brecht selber hielt alles, was er geschaffen hatte, für ein Vorläufiges. Im Entstehen Begriffenes, Bücher, die er längst hatte drucken lassen, Stücke, die er unzählige Male aufgeführt hatte, waren ihm noch keineswegs fertig, und gerade jene Werke, die ihm am liebsten waren, „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“, „Der gute Mensch von Sezuan“, „Der kaukasische Kreidekreis“ betrachtete er als Fragmente. Ihm lag wie so manchem großen Dichter die Vollendung des Werkes weniger am Herzen als die Arbeit am Werk.

Er hörte denn auch begierig auf Vorschläge und Einwände und ging, wann immer Zweifel und Ratschläge ihm einleuchteten, sogleich daran, das Geschaffene zum tausendsten Male zu überarbeiten, selbst wenn das bedeutete, daß er's von den Fundamenten her neu bauen mußte. Durch diese Arbeitsweise hat es Brecht erreicht, daß seine Dichtungen so durch und durch dynamisch wirken. Sie zwingen den Empfänger, selber weiterzuarbeiten, sie reißen ihn, mit Brecht zu streiten, ihn anzuzweifeln, ihm zuzustimmen.

Brecht, obwohl er seine Stücke „Lehrstücke“ nannte, fühlte sich keineswegs als Praeceptor Germaniae. Er war sich bewußt, nichts zu wissen, und bereit und bestrebt, von andern zu lernen. Er wollte anregen, er wollte sich mit den andern auseinandersetzen und ihnen denken helfen. Diese sokratische Eigenschaft durchtränkt Brechts gesamtes Werk. Es läßt den Leser nicht los, es beschäftigt ihn und zieht ihn immer von neuem an.

Gleich Shakespeare und Moliere war Brecht ein geborener Theatermann. Es drängte ihn, mit lebendigem Material zu arbeiten. Der Dichter in ihm ergänzte den Spielleiter, der Spielleiter den Dichter.

Er war auf Theaterproben streitbar, herrisch, ungebärdig. Er ruhte nicht, bevor seine Spieler alles hergaben, was sie vermochten, er trieb sie in ein Gefühl der Hilflosigkeit und Erschöpfung. Er selber war ein leidenschaftlicher Arbeiter. Jede Probe weckte in ihm neue Einfälle und er entließ keine Anregung, bevor er sie ausprobiert hatte.

Er erkannte Eigenschaften seiner Spieler, von denen sie selber nicht gewußt hatten, und vermochte es, ihre wahre Begabung aus ihnen herauszuholen. Viele Schauspieler, und gerade solche, die diesen Namen verdienen, verhehlen nicht, daß sie ihr Wesentliches Brecht zu verdanken haben.

Auch nachdem das Stück gespielt war, hörte Brecht nicht auf mit den Proben. Er befragte die Zuschauer nach ihren Eindrücken, und ihre Reaktion entzündete ihm neue Einfälle für Dichtung und Darstellung. Brecht machte jeden Hörer, mit dem er sprach, zu seinem Mitarbeiter. Er war voll Mißtrauen gegen das Dagewesene. Erprobte, Bewährte. Er war überzeugt von der Dialektik aller Kunst und sprang seine Probleme von immer neuen Seiten her an. Ei-

nes seiner Prinzipien war: „Versuchen wir's einmal mit dem Gegenteil.“ So wie Goethe einen fetten Hamlet verlangte, wiewohl alle Stoffe und Formungen auf, die ihn reizten, wirkte daran, modelle sie um, machte sie sich zu eigen, verwandelte sie dergestalt, daß sie ihm ganz gehörten. Die Masken des chinesischen Theaters, der Blumenweg des indischen Dramas, der Chor der antiken Tragödie, alles mußte ihm helfen, die eigene Vision zu gestalten.

Experimente reizten ihn, auch wenn sie wenig oder keinen Erfolg versprachen. Einmal wies ich ihn auf das Lehrgedicht des Lukrez: „De Remum Natura.“ Die Hexameter, in welchen der Römer die Lehre des Epikers darbot, brachten Brecht auf die Idee, das Kommunistische Manifest in Hexameter umzudichten. Ich machte ihn auf das Schwierige, ja Aussichtslose dieses Unternehmens aufmerksam. Aber er war besessen von der Idee, er ließ nicht locker, wir mußten den Versuch machen. Sechs Wochen arbeiteten wir daran, bevor er's aufgab.

Den glücklichsten Erfolg hatten seine kühnen Versuche, sich die Sprache zu schaffen, die er brauchte. Seine Sprache sollte volkstümlich sein, doch niemals gemein und abgebraucht, neu, doch niemals gesucht. Luther hat „dem Volk aufs Maul schauen“ und das meiste seiner Reden verwenden können. Die deutsche Umgangssprache, wie Brecht sie vorfand, gab wenig dem, der ein Gedicht machen, noch weniger dem, der dichterische Prosa schreiben wollte, und gänzlich unbrauchbar war sie dem Dramatiker.

Auch die Schriftsteller der Zeit konnten Brecht wenig geben. Mit dem naturalistischen Dialog Gerhart Hauptmanns wußte er nicht viel anzufangen, und gänzlich fremd blieb ihm die abgelebene, volksferne Sprache der George, Rilke, Hofmannsthal. Als er mir sein erstes Stück brachte — es hieß „Spartakus“, später nannten wir's „Trommeln in der Nacht“, stand sein Dialog unter dem Einfluß Büchners. Unter den Zeitgenossen beeindruckte ihn in jenen Jahren am stärksten Kipling und Wedekind; seine frühen Balladen pflegte er auf die Art Wedekinds gell und mit Lust zu singen. Doch machte er sich schnell von diesen Vorbildern los und kämpfte heftig um sein eigenes Deutsch.

Der Widerstand, die ihm das vorhandene Sprachmaterial bot, war er sich deutlich bewußt. Er klagte oft: „Wenn Horaz den gewöhnlichsten Gedanken und das trivialste Gefühl ausdrückt, schaut es herrlich her. Das kommt, weil er in Marmor arbeitete. Wie heute arbeiten in Dreck.“ Brecht gebräuchte ein dorbares Wort.

Er mühte sich heiß, den rechten Tonfall zu finden für den genauen Ausdruck seines Wesens, seines Denkens und Spürsens. Er ließ sich mit seinen Mit-

Nora PFEFFER

## Es singt der Wind

Es singt der Wind,  
und schwarzäugig wacht die Nacht.  
Ein Mondstrahl dringt  
durchs Fenster ins Schlafgemach.

Es singt der Wind,  
doch ich bin dem Weinen nah,  
weil ich dich heut  
mit anderen lachen sah.

Es singt der Wind,  
ein Klüßchen ruft unheilvoll.  
Und auf dem Dach  
miauen die Kater wie toll.

Es singt der Wind,  
mich lachen die Sterne aus.  
Die Eifersucht  
treibt mich in die Nacht hinaus.

Es singt der Wind,  
da höre ich Schritte nah'n...  
Du stehst vor mir  
und lächelst mich sonnig an.

Wassili FJODOROW

## SCHERZ

„Bleib stets mir treu!“  
sprichst du mir oftmals zu.  
Sei unbesorgt,  
ich will dir Treue wahren.  
Doch sag mir, Liebste,  
wie soll ich erfahren,  
daß keine andre Frau  
so lieb wie du?

Deutsch von Friedrich BOLGER



Zeichnung von I. Swittsch

Musik: K. BAIER

Text: Helene SCHMIDT

Musical score for 'Tee mit Bes' with lyrics in German and musical notation.

## Tee mit Bes

Der Peter fuhr mal in die Stadt,  
was er gewiß nur selten tat;  
weil er zu Haus die Wurst vergaß,  
ging er ins Gasthaus nach'm Schmaus. (2mal)

Dort setzte er sich an den Tisch  
und aß den Borstsch und aß den Fisch,  
dazu ein halbes Kilo Wurst,  
bekam davon natürlich Durst. (2mal)

Die Kellnerin flitz rasch heran,  
fragt, was für Tee sie bringen kann.  
Sie steht vor ihm in ihrem Dreß  
und fragt: „S Limonon ill bes?“ (2mal)

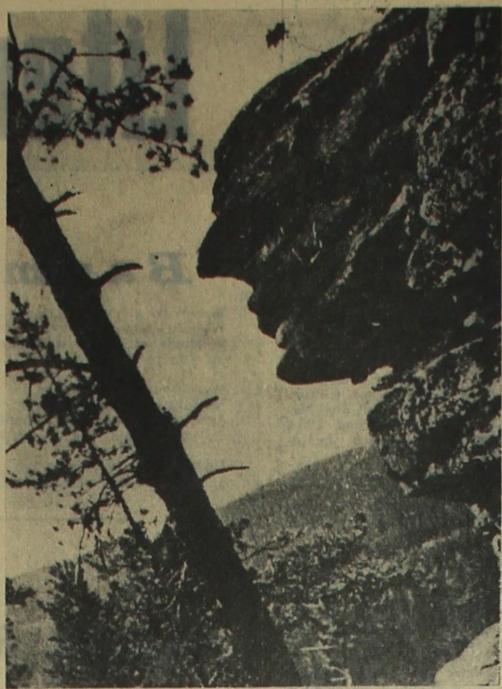
„Ach, mit Zitrone trank ich schon,  
bring mir mit Bes, ich will mal  
schaun,  
was das für Leckerbissen se'n.“ (2mal)

„Er Müdel, laß den dummen Spaß  
ich hab doch Tee mit Bes bestellt,  
wo ist er denn in aller Welt?“ (2mal)

Ho ho ho ho he hi hi hi ha ha ha ha  
ha ha ha ha bums-tra la la da  
selt ihr wie es  
manch mal geht wenn man die Spra-che nicht ver-steht. (2mal)



„Ich liebe dich, mein Heimatland“ — unter diesem Motto wurde im Palast der Neulanderschleifer in Zelinograd die Personalausstellung fotografischer Arbeiten von Wladimir Iwanow, Mitglied des Journalistenverbandes, Kunstfotografen der Zelinograder Produktionswerkstatt des Kaschischen Kunstfonds eröffnet. W. Iwanow ist ein leidenschaftlicher Naturfreund, ein feinfühler Lyriker. Seine Arbeiten enthalten viel Licht, Wärme, Gemüt. Die Schönheit seiner Nordkasachstaner Heimat zeigt uns der Autor in zahlreichen Landschaften und Studien. UNSERE BILDER: Die Arbeiten W. Iwanows. Links: Der Autor tritt vor den Besuchern im Palast der Neulanderschleifer auf. Foto: Th. Esau



# Im Schlepptau

Unlängst verpaßte ich den letzten Bus aus Kustanai nach Michailowka und war genötigt, per Anhalter zu fahren. Der Fahrer war ein schweigsamer Mann mit verdrückter Miene und unregelmäßigen Gesichtszügen. Ungern hielt er an, ungern nahm er mich mit. „Dämliches Volk, treibt euch auf verschneiten Wegen umher“, brummte er. Kaum hatte ich die Fahrerhaustür zugeschlagen, da jagte er los, und zwar in solchem Tempo, daß ich ängstlich bald auf das Tachometer, bald auf die vorbeisenden Kraftwagen sah. Der Fahrer bemerkte meine Unruhe. „Keine Bange. Ich fahre sicher, bin kein Anfänger. Ich eile zu meiner schwerkranken Mutter“, sagte er, und sein Gesicht verfinsterte sich noch mehr. „Schön von weitem bemerkte ich einen Tankwagen am Wegrand. Neben ihm stand wie ein Häufchen Unglück eine kleine Figur mit erhobener Hand. „Der Kerl hat eine Panne, aber dieser Brummbar hält gewiß nicht an“, dachte ich. Aber man irrt sich oft: Der Fahrer drückte auf die Bremse. „Was ist los?“ fragte er ungeduldig. „Die Knieleiste ist kaputtgegangen, nimm mich bitte ins Schlepptau. Ich werde mit dir auch gleich abrechnen“, schnurrte der Junge seine Bitte her. Man hörte ihm an, er hat nicht den ersten, denn in seiner weinerlichen Stimme war keine Spur von Hoffnung herauszuhören. „Dummes Zeug — abrechnen“, knurrte der Fahrer und sah den Burschen nicht gerade freundlich an. „Hat noch einen Milchbart und schon will er ein Fahrer sein.“ Der Junge schwieg. Nur sein Gesichtsausdruck wurde noch hoffnungsloser. „Hast du wenigstens ein Drahtseil?“ herrschte ihn jetzt mein Griesgram an. „Schnell hak deinen Wagen an, verflinker Bengel!“ Das brachte Leben in den Burschen. Im Nu hatte er alles gemacht. „Fertig!“ rief er mit freudestrahlendem Gesicht. „Das vergesse ich dir nie und...“ „Vorwärts!“ unterbrach ihn mein Brummbar. Los ging der Zug, jetzt aber viel langsamer. Der Fahrer schwieg eine Weile. „Der liebe Mann elte zu seiner kranken Mutter, half aber trotzdem seinem Berufskameraden aus der Patsche“, dachte ich. „So ein Lausbub“, sagte der Fahrer nach längerem Schweigen, schon mit einer weichenen Stimme. „hat das Fahrzeug erst knapp kennengelernt und sagt sich auch schon im Winter auf den weiten Weg. Nun, der Weg hat schon so manchem naseweisen Fahrer Verstand beigebracht.“ Wie oft irrt man sich im Menschen. Jetzt war mir klar, daß in diesem Griesgram ein welches, mitfühlendes Herz schlief.

Otto SATTLER

# Passionierte Zeitungsleser

„El, el, el“, sagt Philipp-Vetter, „Was hán mr halt so kaltes Wetter“, als der Christjan David Schepp ihn begrüßt auf seiner Treppe. Christjan David legt den Krug und beginnt jetzt auch zu klagen: „Ewa komm' ich von dr Post, doch die schafft net bei dem Frost.“ „Was hört mr dann von warmem Wetter?“ fragt er jetzt den Philipp-Vetter. „Desjohr gehts spät in den Acker“, meint der Nachbar, Philipp Wacker. Sie gehn gelassen rein ins Haus und ziehen die Faltenfellpelze aus. In der Küche ist's ganz gemütlich und die Mädeln sind schon dabei, holt, wie es im Winter üblich, von dem Herde Kraut und Brel... „Ach, den kann ich net vrgessa, ihr kennt mrsch glaawa, liewa Lait, des war mei liebtes Mittagessa in alter un in nater Zeit.“

Man sitzt und spricht von jungen Tagen, von alter und von neuer Zeit, vom Acker und vom Schwartemagen, und wie der Klaus die Mrlck gefreit...

Doch sieh's ganz leier und traurig aus, wenn keine Zeitung kommt ins Haus; „du schlag a Dunnerwetter na, wann ich soll ohne Zeitung sel!“ — Drauf greift der David nach der Kapp und auf die Post geht's jetzt im Trab. Bei dem Postchef Anton Gelbel kommt er ohne Atem an: „Hole Frost und Kält dr Deiwel, ich muß meine Zeitung han.“

Sollt sie noch nen Tag ausbleiwa, werd ich an die Zeitung schreiwa. Bei warmem und bei kaltem Wetter verlang ich meine Zeitungsblätter.“

Reinhold KEIL

# Jugendarbeits- und Gesundheitsschutz

„Teepflanzungen von Grusinen. In den dunklen Furchen leuchten schneeweiße Pünktchen auf — die breitrandigen Hüte der Teeplückerinnen.“

Auf eine von ihnen tritt eine Frau in weißem Kittel zu. „Ich muß ihnen die Temperatur messen.“ — „Und die Norm?“ fragt das Mädchen verwirrt. — „Die wird ihnen angerechnet.“ Es beginnt eine sorgfältige ärztliche Untersuchung der jungen Teeplückerin.

Wozu das? Diese Frage beantwortet Natalja Rostombekowa — die Leiterin des Laboratoriums für Jugendarbeit beim Institut für Arbeitshygiene und Berufskrankheiten. N. I. Machwidse in Tbilisi, untersucht dem Gesundheitsministerium der Grusinischen SSR.

„Es ist unsere Aufgabe, einen gesunden Nachwuchs heranzuziehen“, erzählt N. Rostombekowa. Der junge Organismus ist äußeren Veränderungen gegenüber labil, solchen wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Lärm, und er reagiert rasch auf solche Veränderungen. Mitunter sind in ihm schon die Keime irgendeiner Krankheit verborgen. Oder eine Krankheit, von der der Kranke selbst gar nichts ahnt. Es

ist wichtig, daß die Behandlung dann rechtzeitig beginnt. Zu diesem Zweck muß man in erster Linie prüfen, ob die jeweilige Krankheit durch die Bedingungen des gewählten Berufs nicht etwa forschreitet. Ist das der Fall, so wird dem Jungen oder Mädchen sofort eine andere, angemessene Arbeit zugewiesen.

Doch unser Ziel ist es, Erkrankungen vorzubeugen. Wie erreichen wir das? Vor allem sind wir darauf bedacht, daß die Jugendlichen die richtige Arbeit bekommen. Laut dem in unserem Lande gültigen Arbeitsgesetz haben Halbwüchsige, wenn sie technische Lehranstalten besuchen oder eine Arbeit antreten wollen, sich einer obligaten ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Es ist jedoch nicht ausreichend, den Gesundheitszustand des betreffenden jungen Menschen lediglich festzustellen. Wichtig ist, ihm unter Berücksichtigung seiner individuellen Neigungen und, was die Hauptsache ist, seines Organismus bei der Berufswahl zu helfen.

Gegenwärtig lernen in Grusinen über zehntausend Halbwüchsige in technischen Betriebsschulen und mehr als vierzehntausend in Fach-

mittelschulen. Siebenunddreißigtausend junge Menschen lernen neben ihrer Arbeit in Werken, Fabriken und Staatsgütern der Republik in Abendkursen. Wenigstens ihre Arbeitszeit nicht 3 — 4 Stunden täglich übersteigt, kann unter Umständen der Charakter ihrer Tätigkeit ungünstig auf den sich entwickelnden Organismus einwirken. Daher dürfen bei uns im Lande beispielsweise in Hüttenwerken, mit Ausnahme der Hilfsabteilungen, keine Halbwüchsigen arbeiten. Das ist übrigens nicht das einzige Verbot. Auf Anregung der sowjetischen Gewerkschaften und des Gesundheitsministeriums der UdSSR legte die Regierung genau fest, in welchen Industriezweigen, Betrieben und Werkabteilungen Jugendliche unter 18 Jahren nicht angestellt werden dürfen; welches maximale Gewicht Halbwüchsige heben und fortbewegen dürfen; Nachtschichten sind für sie verboten. Auch andere Maßnahmen zum Gesundheitsschutz Halbwüchsiger werden verwirklicht. Augenblicklich bereiten wir Angaben zum Druck vor, die wir aus den Untersuchungen der Reaktionen des Organismus von jungen Tabak- und Teeplückerinnen gewonnen haben. (APN)

# Versé am Wochenende

## Ferngespräch mit Salgon

Hallo! Wer dort? Sir Westmoreland persönlich? Wie ist Ihr Selbstbefinden, General? Nicht ganz o'key? Ein bißchen ungewöhnlich? Ja, diese Roten. Einfach ein Skandal. Was? Mister Banker mußte eiligst türmen aus seiner schönen Botschaft in Salgon, und Ihre Killer mußten sie erstürmen, weil sonst blamiert das ganze Pentagon? Wie bitte? Schlecht erzogen, diese Roten? Woll'n mit Gewalt ins Stabsgebäude rein? Da sieht doch sicher: „Zutritt streng verboten!“ Nur Rote können so respektlos sein. Wahrhaftig, Sir, wer konnte das auch ahnen! Sie fäselten doch neulich selbst vom Sieg, und daß vernichtet fast die Partisanen, und fast gewonnen schon der Dschungelkrieg... Was? Wer ich bin? Natürlich von der Zeitung. Hier noch ne Frage — nicht für's Protokoll! — Es knallt da so verdächtig in der Leitung — Sie sch... leßen sich wohl selbst die Hosen voll? Den Text der Antwort darf ich mir wohl schenken — es klang am Ende wie „...verfluchter Mist!“ Na ja, ihr könnt euch, Freunde, selber denken, wie's jetzt Sir Westmoreland zumute ist. Rudi RIFF

# Neues in der Gehirnlehre

Die ungleichmäßige Nervenkonzentration in der harten Hirnhaut des Menschen hat ein sowjetischer Wissenschaftler festgestellt. Der Mediziner Boris Perlin aus Kischinow bewies, daß die Gefäß- und Nervensysteme der harten Hirnhaut funktionell voneinander abhängig sind, und analysierte die Reaktion der Hirnhautnerven auf die mechanische Dehnung. Der bekannte sowjetische Gelehrte Wassili Kuprijanow erklärte, daß B. Perlin zu der Lehre über die Hüllen des menschlichen Gehirns einen hervorragenden Beitrag geleistet hat. Die klinischen Ärzte könnten die Ergebnisse von B. Perlins Forschungen zur Diagnostik und zur Begründung einiger Besonderheiten bei Gehirnkrankheiten verwenden, darunter auch bei solchen, die durch schneidende Kopfschmerzen gekennzeichnet sind. In seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit wandte Boris Perlin die Methode der Makro- und Mikroskopie (Vergrößerung von der Null bis vierzigfach) an. Der moldauische Wissenschaftler führte eine morphologisch-physiologische Analyse des Rezeptorensystems der harten Hirnhaut und stellte fest, daß diese Rezeptoren nicht nur auf lokale Sphären, sondern auch auf andere menschliche Organe einwirken. (TASS)



# Auf der Weißen Olympiade

Am 5. Februar wurden die Abfahrtsläufer der Alpinen in Chamrousse, bei denen der Inhaber der 2. Goldmedaille der Weißen Olympiade ermittelt werden sollte, wegen Nebel und starken Wind abgesagt. Tausende Franzosen, deren größte Hoffnung auf der Olympiade gerade Abfahrtsläufer sind, legten 30 Kilometer Bergwege zurück, um dem Triumph ihres Lieblings, Frankreichs, „As“ Killy beizuwohnen. Doch nach fast zweistündigem Warten mußten sie schwer enttäuscht in die Stadt zurückkehren. Auch die Auftritte der Bob- und Schlittensportler wurden abgesagt. Das Schiedsrichterkollegium soll später entscheiden, an welchem Tag und zu welcher Stunde die Wettbewerbe stattfinden.

Nur die EiskunstläuferInnen konnten ungestört ihre Auftritte fortsetzen. Die 19jährige Studentin aus Colorado Springs (USA), zwölfache Weltmeisterin Peggy Fleming liegt mit 1.062,1 Punkten nach der Pflicht (5 Figuren) im Eiskunstlauf der Frauen souverän in Führung. Sie ist allen anderen Rivalinnen weit überlegen. Gabriele Selzerfert (DDR) ist die zweite und hat 80 Punkte weniger als Peggy Fleming. Unsere Sportlerinnen, die zum ersten Mal an der Olympiade teilnehmen, belegten vorläufig beschiedene Plätze: Jelena Stscheglowa — den 13. und Galina Grshibowskaja — den 25. Platz.

Der dritte Tag der Olympiade brachte eine Sensation. Die Kanada-Auswahl, einer der vermutlichen Anwärter auf den Titel des Olympiamesters, unterlag der finnischen Auswahl mit 2:5. Das tschechoslowakische Eishockeyaufgebot ist zu einem zweiten Sieg gekommen. Die Auswahl gewann gegen das Team der Bundesrepublik Deutschland 5:1. In der inoffiziellen Mannschaftswertung sind folgende Resultate zu verzeichnen: Italien — 9 Punkte, Norwegen und Finnland — je 5, UdSSR — 3 Punkte. (TASS)

# Tantalnerv

Seit altersher sagt man von tapferen Menschen, sie hätten „Nerven wie Stiele“. Nun bekamen diese Worte einen neuen Inhalt. Boris Ognew, korrespondierendes Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften und ordentliches Mitglied des Internationalen Chirurgenverbandes, und Ing. Wassili Gudow begründeten erstmalig theoretisch, wie man die menschlichen Nerven durch Metallprothesen ersetzen kann. Die Richtigkeit dieser Theorie ist jetzt durch klinische Beobachtungen bestätigt worden. Ein Korrespondent der Pressagentur Nowosti stellte an Prof. Ognew folgende Fragen. FRAGE: Erzählen Sie bitte über die Arbeit, die der ersten Operation am Menschen vorangegangen ist. ANTWORT: Auf dem Lehrstuhl der topographischen Anatomie und der operativen Chirurgie des Zentralinstituts für die Höherqualifizierung der Ärzte stellte man jahrelange Experimente mit dem Ersatz eines Teils der beschädigten Nerven durch Drahtprothesen aus Tantal, Platin, Gold und Wolfram an. Meist wurden Drähte aus Platin und Tantal benutzt. Im Ergebnis von Hunderten Tierexperimenten stellt man fest, daß sich sogar wichtige Nervenstränge des Gesichtssinns beim Hund zum Teil durch Metalldrähte erfolgreich ersetzen ließen. Solche Experimente stellte Sinaida Skudarnowa, Kandidat der medizinischen Wissenschaften, an. Erst danach operierte Dr. Ludmilla Beljakowa in der Klinik des Verdienten Wissenschaftlers, Akademik Boris Preobraschenski, 28 Kranke mit der Verletzung des Gesichtsnerven. Man wählte den Gesichtsnerven nicht von ungefähr: er wird bei Traumen von Schädel oder weichen Teilen des Gesichts sowie bei verschiedenen Entzündungen besonders oft in Mitleidenschaft gezogen und regeneriert äußerst langsam und unvollständig. Bei 23 von 28 Kranken wurden die Funktionen dieses Nerven nach der Einführung der Prothese völlig wiederhergestellt. Solche chirurgische Eingriffe ermuntern zu weiteren Experimenten an anderen Nerven des unteren Rächens, der Brusthöhle u. a. FRAGE: Wie wird die Prothese eingeführt und mit dem lebenden menschlichen Nerven verbunden? ANTWORT: Die Operationen verfolgen das Ziel der Wiederherstellung der mimischen Funktionen des Gesichts. Der beschädigte Teil des Nerven wird entfernt und durch eine Metallprothese ersetzt, die in den Zentralteil des Nerven eingeführt wird, so daß sie die Bioströme bis zu dem nervlichen Gewebe leitet, an welches sie angeschlossen ist. Abhängig von dem Durchmesser des Nerven führen wir eine unterschiedliche Anzahl solcher

Elektroden ein. In Zukunft wollen wir die Mehrstrangprothesen verwenden, die bereits entwickelt sind und viel mehr Bioströme aus dem zentralen in den peripherischen Teil leiten können. Die Prothesierung des beschädigten Nerven, welcher durch das Metall ersetzt wird, ist ein vollkommen neues Gebiet. Für die Entwicklung der Prothese wurde deshalb eine Gruppe aus Ärzten und Ingenieuren gebildet. Die Forschungen wurden auf dem Lehrstuhl sowie in einigen Werken durchgeführt. Das Metall im Herzstück der Mikroelektrode und ihre Isolierung dürfen für das lebende Gewebe nicht toxisch sein und auch beim längeren Aufenthalt im lebenden Organismus dem Wasser, den Laugen und Säuren widerstehen können. Nach ihren Eigenschaften soll sie elastisch sein und den gleichen spezifischen elektrischen Widerstand aufweisen wie der natürliche Nerv. Außerdem soll der Metalldraht sich in das Gewebe gut einleiten können und einer längeren Sterilisation widerstehen. Die Prothesen selbst stellen eine Tantalhülle von 1, bis 4 cm Länge dar. Ihr Durchmesser beträgt von 30 bis 150 Mikron. Die Länge und der Durchmesser der Prothese wurde bei Tierexperimenten ermittelt. Man löste auch die Frage über die Länge der Elektrodenspitze, über ihre Schürfung und die Methode der Einführung in den Nervenstrang (abhängig von seinem Durchmesser). Wie Sie sehen, ist diese Operation sogar technisch „gefällig“ (APN)

am 12. Februar	
20.00—„Unser teurer Mensch.“ Sendung (Z)	17.15—Tatsachen. Ereignisse. Chronik. Fernsehübersicht (Z)
20.40—„Jasnaja Poljana.“ Dokumentarfilm	17.30—Musik
21.00—Chronik des Halbjahrderts. Jahr 1966 (M)	17.35—Land der Poesie. Gedichte und Malerei
22.00—KWN-68	18.00—Die Lachse sind nach Hause zurückgekehrt.
23.30—Informationsprogramm „Zeit“	18.10—Aus dem Zyklus „Der Mensch und die Gesellschaft.“ „Familie und Ehe“
24.00—Auf der Weißen Olympiade. Eiskunstlauf	18.50—Musikpause
am 11. Februar	
12.00—Gymnastik für alle (M)	18.52—„Die zehnte Musa.“ 2. Ausgabe. „Tschapajew.“ Chronik der großen Schlacht. Wer? Wo? Was? „Fittil“
12.30—Fernsehnachrichten	20.05—Fernsehnachrichten
12.45—„Gratulieren zum Geburtstag.“ Unterhaltungsmusik	20.15—N. Gogol. „Tote Seelen“
13.15—Auf der Weißen Olympiade	21.00—Für Schüler. Fernsehagentur. „Pionier“
17.15—„Shenkischek.“ Sendung für Kinder	21.30—Den Hürten der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus
17.45—Musik	22.40—Meister der Musikkunst „Zeit“
17.50—„Kainar.“ Fernsehmalmanach	
18.20—„Der Wecker.“ Filmchronik	
18.30—Fernsehnachrichten	
18.40—„Inbetriebnahme.“ Dokumentarfilm	
18.50—„Tonelekt.“ Musikalisches Journal	
19.30—„Akademie des landwirtschaftlichen Wissens.“ „Korn und Ackerland“	
20.00—Morgengymnastik für Kinder	
12.15—Der Wecker	
13.00—Architektur und Bionik	
13.45—Auf der Weißen Olympiade. Ski- und Schlittschuhlauf	
18.00—Auf der Weißen Olympiade. Schanzenpringen	
20.00—Dortklub	
21.00—Musikkiosk	
21.30—Auf der Weißen Olympiade. Hockey USA—Kanada	
23.45—Sieben Tage. Internationales Programm	
00.45—Im Äther—„Jugend“	
02.00—Auf der Weißen Olympiade. Hockey UdSSR mit dem Sieger des Treffens BRD—Rumänien	

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEPHONE

Chefredakteur — 19.09 Seliw Chefred. 17.07 Redaktionssekretär — 79.84 Sekretariat — 76.56 Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16.51. Wirtschaft — 18.23, 18.71. Kultur — 74.26. Literatur und Kunst — 78.50. Information — 17.55. Übersetzungsbüro — 79.15. Leserbriefes — 77.11. Buchhaltung — 56.45. Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград

YH 00363 Заказ № 1906